Bavar.
1762
r

Bav.
1762 t

<36602357010011

<36602357010011

Bayer. Staatsbibliothek

Die

öffentliche

Turnanstalt

zu

München.

Nebst

Beylagen über Einrichtung von Turnanstalten

und

Beyträgen zur Geschichte älterer deutscher Leibesübungen

von

Dr. H. F. Maßmann,

ordentlichem Professor an der K. Hochschule zu München, Ministerial-Sekretär im K. B. Staatsministerium des Innern, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Der Erlös ist zu Baumpflanzungen in der Münchener Turnanstalt bestimmt.

München, 1838.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

(C. T. Fr. Sauer.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Exercitium est humanae vitae conservatio: caloris naturalis lima: excitatio dormientis naturae: virtutum corroboratio: superfluitatum consumptio: ocio inimicum: temporis lucrum: iuuentutis debitum, et senectutis gaudium.

Ille ergo solus ab exercitio abstineat, qui utriusque sanitatis beneficio vult carere.

So stand nach Nathan Chytraeus (Deliciae itiner. 1594. S. 87) einst an einer Gartenmauer zu Neapel.

Vorwort.

Aufforderung Anderer bringt die nachfolgenden, bey erfreulicher und feyerlicher Gelegenheit gesprochenen Worte vor die größere Oeffentlichkeit. Ohne geringste Vorbereitung zu zahlreicher Versammlung auf dem hiesigen öffentlichen Turnplatze gesprochen, sind sie, wie jeder gegenwärtig Gewesene sich überzeugen kann, aus gutem Gedächtniß wörtlich niedergeschrieben worden.

Sie sprechen demnach für sich selbst. Der daran gereihte längere Aufsatz über Einrichtung einer Turnanstalt und das Wesen der Leibesübungen wird hier, gleichfalls wörtlich, mitgetheilt, wie er im Jahre 1828 auf unmittelbare Allerhöchste Veranlaßung zur Vorlage kam, und die Allerhöchste Weisung zur Errichtung der hier besprochenen Anstalt zur Folge hatte. Es wäre leicht gewesen, die in nächtlicher Eile vor nun bald

zehen Jahren gedrängt und minder geordnet niedergeschriebenen Worte beßer zu faßen und zu ergänzen; es schien jedoch anziehender und geeigneter, den Aufsatz zu belaßen, wie er übergeben wurde, zum Zeugnisse, welche Ansicht und Gesinnung sein Verfaßer damals vom Gegenstande hegte. Sachkundigen Freunden wird derselbe freylich nichts Neues bringen; Aeltern, Lehrern und Jugendfreunden aber, welche sich in der Sache beßer auskennen möchten, vielleicht doch in etwas einen richtigeren Standpunkt der Beschauung und Beurtheilung gewähren; und jeder Erzieher, dem es um allseitige Bildung, so wie um gründliche Hebel wahrer Welt- und Seelenruhe rechter Ernst ist, wird, wenn ihm auch jener Aufsatz wegen seiner Redeweise u. s. w. nicht gerade zusagen sollte, anerkennen und eingestehen, daß die Angelegenheit der Leibes-Uebungen, d. h. eines auch außerhalb der Geistesschule kräftig bethätigten und wohlüberwachten gemeinsamen Jugendlebens, als nothwendige Ergänzung des öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesens, als Rettung und Bewahrung vor Vielem, in unsern Tagen mit erneuter und erhöhter Wichtigkeit sich aufdrängt. Je mehr, um hier nur Eine naheliegende Seite zu berühren, unsre Eilwagen- und Eisenbahnen-Cultur über die Welt ein Netz spinnt und das nimmerstille Flugrad der Industrie den Geist, die Literatur, die Bildung aller Alter mit sich fortreißt, desto wichtiger wird die Frage um ein von allen jenen, in sich großartigen und gewissermaßen nothwendigen Lebensrichtungen der Männerwelt ferngehaltenes Still-

und Starkleben der Jugend durch leiblich-sittliche Kräftigung; welche obenein selbst auch jenem Umschwunge der Dinge und Verhältnisse immer wieder wesentlich zu Statten kommen und unentbehrliche Grundlage bleiben wird. —

Wenn bey dieser Gelegenheit und Angelegenheit übrigens die bereits geschichtlich gewordenen und in das Wörterbuch gedrungenen Ausdrücke Turnkunst, Turnanstalt, turnen 2c. gebraucht werden, so geschieht dieses nicht nur, weil sie kurz, bildbar und bezeichnend sind, so wie beyläufig durch sie auch etwas Andres noch bezeichnet werden dürfte, als altgriechische Nacktkunst oder Gymnastik*), sondern

---

*) Daß die Neugriechen den altväterlichen Namen wieder aufnehmen, ist natürlich, wenn sie auch nach Jahn und Gutsmuth ihre Turnkunst mehr jugendlich-erzieh-llch erneuern. Man sehe das eben von Pagon aus Athen uns zugekommene Buch *Περίληψις τῆς Γυμναϛικῆς συνερανισθεῖσα μὲν παρὰ τοῦ Γεωργίου Θ. Πάγωντος γυμναϛοῦ ἐν τῷ διδασκαλείῳ καὶ ἐκδοθεῖσα πρὸς χρῆσιν τῶν Δημοδιδασκάλων. Τυπωθεῖσα δὲ ἀπὸ τὸ β. βιβλιοπωλεῖον (Τιμᾶται Δραχ.* 2). *Ὁμοῦ μὲ τὸν πίνακα περιέχοντα σχ.* 25), *Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τῆς βασιλικῆς τυπογραφίας.* 1837. 8. Wenn übrigens selbst K. O. Müller in Göttingen (Dor. II., 309) von „antikem Turnen" redet, so hätte der sächsische Lieutenant J. A. L. Werner (in seinen Zwölf Lebensfragen, Dresden, 1836. 8. S. XV.) nicht

weil diese Ausdrücke seit 1827 durch Allerhöchsten Willen hier amtlich geworden sind. Keine deutsche Staatsbehörde wird sich vor Namen, wie vor Namenträgern fürchten: braucht es auch nicht. Männer aber, welche einen vom Staate anvertrauten Beruf misbrauchen, sind ja leicht zu entfernen, ohne — das Kind mit dem Bade auszuschütten. Auswüchse laßen sich wie überwuchernde Zweige leicht abthun, ein reißender Strom sich in feste Ufer dämmen. Weise Staaten nehmen, statt eine neue Erscheinung gespenstisch zu scheuen und zu beschwören, die an sich gute Sache geradezu in ihr Bereich, in ihr Leben auf. In manchen deutschen Ländern fehlte, als es wieder Leibesübungen galt, das rechte Lehrergeschlecht zur Leitung derartiger Anstalten. Ein solches wird übrigens am Besten in den hauptstädtischen Mutter- und Musteranstalten gewonnen, wo die dem Lehrfach sich widmenden Hochschüler ꝛc. gehalten werden, auch durch ihre Abgangszeugnisse den Beweis zu führen, daß sie die Turnkunst zur eigenen Erfahrungsausbildung und zur Weiterlehre getrieben haben. Dadurch behält der Staat einfach das Wesen und den Geist solcher Anstalten in seinen Händen. Vermeinte Gefahr kommt dann wahrlich nicht von Turnplätzen, wie

---

so „zügellos" von dem unschuldigen Worte sprechen sollen, während er demselben mehr als pleonastisch „geregelte gymnastische Leibesübung" entgegensetzt.

nicht von Hochschulen, sondern von einem allgemein, bis in die Tiefen des Volkslebens eingedrungenen Gifthauche, den nur ein reines frisches Jugendleben überdauert. Diesem selber aber und den ihm gewidmeten Anstalten durch Leibesübungen drohen in unsern Tagen drey viel schlimmere Klippen. Sie heißen: 1) seiltänzerische Eitelkeit, welche sich ein langes Leben hindurch abmüht, indischen Jongleurs es an Gliedergelenkigkeit und Gedankenleerheit gleich zu thun; 2) tanzmeisterliche Süßigkeit, welche, so gut sie es sonst meinen mag, wie die Vignetten ihrer Lehrbücher beweisen, zu sentimentalen und unknabenhaften Theatergruppierungen ihre Zuflucht nimmt oder in verkehrtester Verkehrtheit Lehrstühle der Gymnastik an Hohen Schulen errichten und be-sitzen möchte; endlich 3) corporalmäßige Exerciersteifheit, welche letztere, zu ihrer Lebensfristung oder um ihre sich überwachsenden Bedürfnisse zu erschwingen, der Sache der Leibesübungen sich annimmt und ihr entweder das Gepräge langweiliger Einförmigkeit und gefährlicher Rohheit aufdrückt oder immer wieder zu seiltänzerischen Gaukeleyen und Prahlstücken, Scheinringfesten und Schaustellungen die Jugend und Jeden misbrauchen wird, der sich von ihr misbrauchen läßt, oder bey ihr auszuhalten verurtheilt ist. Den würdigen Tanzlehrer, den biedern Sergeanten in Ehren! Aber es giebt bekanntlich überall ein trauriges Geschlecht von Leuten, die, weil sie zu allem Andren im Leben nicht taugen, oder nachdem sie mit allen Versuchen zu nichts gekommen

sind, am Vermögen Bankbruch erfahren, mit Plänen Schiffbruch gelitten und selbst Ehebruch getrieben haben, endlich als zum letzten Rettungsbord und Ankerseil — zum Erziehungsgeschäft greifen und den Aeltern das junge Geschlecht durch irgend eine leibliche Drill- und Dressier- oder scheingeistige Schau- und Abrichtekunst für ihren Beutel wegkapern; Menschen, welche auch die neu aufgekommene Turnkunst wie eine neu willkommene Erwerbs-Grube betrachten und ausbeuten möchten, um sich etwas beßer zu stehen, zu tragen, zu gehaben, zu genießen, als ihnen ihr früherer, aller Bildung entblößter Stand erlaubte. Als wenn solche öffentliche Anstalten je einem sittlicher und geistiger Bildung entrathenden, untadelhaften Wandels verlustigen Manne anvertraut werden könnten! Als wenn hier je ein anderer Sinn herrschen dürfte, als welchen die K. B. Regierung unter'm 3. August d. J. bey Wiedereröffnung der hiesigen öffentlichen Turnanstalt erneut gegen den Vorstand derselben in den Worten kennzeichnete: „Uebrigens spricht man die Erwartung aus, derselbe werde es in seiner heiligsten Pflicht erachten, alle seine Kräfte dahin aufzubieten, daß in dem heilsamen Einfluße, den diese Anstalt nicht bloß auf die körperliche Entwicklung, sondern auch auf die sittliche Veredlung der Jugend äußert, der öffentliche Beweis geliefert werde, es sey die bedeutende Summe, die die materielle Begründung der Anstalt in Anspruch nahm, nicht verloren, sondern wohl aufgewendet."

Das ernste und wichtige Geschäft des Jugendlehrers ist auch an dieser Stätte nicht leicht und kein bloßes Spiel; darf aber vor Allem kein Industriezweig werden! Auch hier hat des Lehrers Stand einen tiefen, wohlbegründeten Ernst; auch dieser Beruf, ja dieser vor Allem, fordert seinen Mann, ich könnte sagen, einen ganzen Mann, der demselben mit Leib' und Seele, an Hand, Herz und Haupt vollgewachsen ist, vor Allem dadurch, daß er selber noch jugendlichen Sinn sich bewahrt hat und innerlich nicht ergraut und ergrämt ist in des Lebens Büreaugeleise. —

Vielleicht erlaubt dieses mir, bald eine Anweisung über Betreibung der Leibesübungen, so wie eine vollständige Darstellung derselben folgen zu laßen, zu welcher letzteren auch eine ausführliche Geschichte der älteren deutschen Turnkunst kommen soll, wofür ich seit dem Jahre 1819 eifrig gesammelt und vorgearbeitet habe und der ich hier im Anhange einen Abschnitt über den im deutschen Ritter-, Bürger- und Bauernstande, gegenüber dem griechischen *Πεντ-ἄθλον*, früher bestandenen s. g. Vierkampf entnehme, woher die Schweizer noch heute ihre Schwingfeste haben und der Stein nebst den Sprungnägeln des bayerischen Herzogs Christoph in der k. Residenz zu München erst seine rechte Bedeutung erhält. —

Möge schließlich Alles, was hier beisammen erscheint, die Beweiskraft in sich trage, daß

Schreiber dieses den rein erziehlichen Zweck der von ihm hier erneut vertretenen Angelegenheit, den innigen, nie zu störenden Zusammenhang der leiblich-geistig-sittlich-religiösen Jugendbildung fest im Auge habe, gewissenhaft im Herzen trage.

München, am 1. September 1837.

Inhalt.

1. Worte, gesprochen zur Grundsteinlegung eines Turngebäudes in der öffentlichen Turnanstalt zu München, am 25ten August 1837, als am Namens- und Geburtstage Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern. . . . Seite 3—24.

2. Ueber Einrichtung einer allgemeinen öffentlichen Turnanstalt in München im Jahre 1828. S. 27—46.

3. Der Stein und die drey Nägel in der K. Residenz zu München (als Beytrag zur Geschichte älterer deutscher Leibesübungen). S. 47—70.

4. Der Grundstein. S. 71—72.

5. Gedicht in gothischer Sprache (alliterierend). S. 73—81.

6. Zwey Lieder, entstanden und gesungen auf dem Münchener Turnplatze vor den Herbstferien 1832. S. 82—84.

I.

Worte,

gesprochen zur Grundsteinlegung

eines

Turngebäudes

in der

öffentlichen

Turnanstalt

zu

München

am 25ten August 1837

Abends 6 Uhr.

Vor zahlreicher Versammlung von Aeltern, Lehrern und sonst Theilnehmenden.

Diu iugent wil ſîn vrô und frî.

Winsbeckin (im 13. Jhd.) Str. 3.

Sun, turnei machet riſche diet.

König Tirol von Schotten Str. 29.

Verehrte Versammlung!

Es ist sonst bey ähnlichen öffentlichen Feyerlichkeiten Sitte, im festlichen und, wo es gehörig ist, selbst im amtlichen Kleide zu erscheinen. Wenn ich dagegen am heutigen Tage und hier an dieser Stätte vor Ihnen im einfachsten aller Gewänder erscheine, das freylich zu den hier eben mitvollführten jugendlichen Spielen und Uebungen das zweckmäßigste und geeignetste seyn dürfte, so möge Ihnen dies, verehrte Versammlung, von vornherein eher eine gute Vorbedeutung für den schlichten und ernsten Sinn seyn, in welchem ich diese Anstalt leite und ferner zu leiten haben werde, so wie zugleich ein rechtfertigendes Vorspiel für die Einfachheit der Worte, welche ich bey dem feyerlichen Anlaße heute vor Ihnen auszusprechen mich getrieben fühle.

Der heutige für die hier versammelte Jugend zwiefach festliche Tag hat uns in der frischesten Arbeitsamkeit wahrhaft überrascht. Kaum drey Wochen sind es, daß die Zimmerleute und Maurer mit schon vollendeter Herstellung des Gelehnders, mit Grabung eines neuen Brunnens, der bereits den frischesten Labetrunk gewährt, endlich mit der Grundmauer des Wetter-, Winter- und Wächterhauses begonnen haben, um das letztere bey dem anhaltend schönen Wetter wo

möglich in zwey Monaten rasch unter Dach und Fach zu bringen. Aber ehe noch die gänzlich vernichteten Gerüste und Geräthe der Turnanstalt hergestellt werden konnten, nahte der dem ganzen Lande königliche Tag heran und so stehen wir denn heute hier in dem zum Theil bis zur Brusthöhe schon aus dem Boden aufgestiegenen Gebäude zum erfreulichsten Vorhaben bey einander.

Den Grundstein legen zu einem Gebäude, in welches bald Freude und Thätigkeit einziehen sollen, trägt in sich eine anziehende Bedeutung; wie vielmehr muß dies aber der Fall seyn an der Stätte, für die Anstalt, inner deren Schranken wir uns jetzt durch gleiche Theilnahme an dem vereint befinden, was die derselben anvertraute Jugend hier unter Gottes freyem Himmel zu treiben und zu üben an den schulfreyen Nachmittagen und Abenden sich versammelt.

Der Zweck des hier vor unsern Augen begonnenen ansehnlichen Gebäudes ist — in kurzen Worten, der öffentlichen Turnanstalt nicht nur für plötzlich während ihrer Uebungen im Freyen einfallendes Wetter, sondern vornehmlich für den Winter, endlich und namentlich für Uebungen, welche an sich festeren Boden und besondere Anweisung verlangen, wie das Schwingen (oder Voltigieren), einen hinlänglich weiten und langen Uebungs-Saal an Ort und Stelle zu gewähren.

Die Kraft, die im Sommer gewonnen und aufgeregt worden ist, darf nicht brach gelegt werden, in Winterschlaf verfallen, oder irre gehen. So viel der verengte Raum, die verkürzte Zeit erlauben, sollen im

Winter Jedem wenigstens einige Stunden der Woche gewährt werden, in denen er sich geschmeidig erhalten und fortbilden kann. Vor Allem aber muß den Winter hindurch der Lehrer und Leiter einer Turnanstalt sich für den nächsten Sommer die nöthigen und tauglichen Vorturner auszubilden bemüht seyn, auszubilden nicht nur zu größerer Selbstfertigkeit, sondern auch vorzüglich in der Erkenntniß der Uebungen, ihres Wesens und ihrer Wirkung, ihres Zusammenhanges und ihres Gegensatzes, so wie ihrer Altersgeeignetheit, vor Allem aber was die geschickte Leitung der Uebungen und besonnen liebevolle Behandlung der Uebenden in den Abtheilungen betrifft. *) Schon diese kurze Angabe, diese Eine Aufgabe dürfte, meine ich, geeignet seyn, auf ein gegliedertes, wohlgeordnetes Ganze der hier in Rede stehenden Sache und Anstalt hinzuweisen und diese der näheren Betrachtung des Erziehers empfehlen, der innigeren Theilnahme des Jugendfreundes werthmachen, so wohl was ihre Einrichtung als ihren Endzweck betrifft; und ich glaube im Hinblick auf letzteren, der mir seit zwanzig Jahren klar vorschwebt, wohl sagen zu dürfen, daß hier an dieser Stätte erneut der Grund zu einem guten Werke, zu einer wichtigen Angelegenheit des Jugend-, ja des

---

*) Unterm 9. Oktober 1829 drückte ich dieses in unmittelbarem Bericht an S. K. Majestät so aus: „Der Winter ist die stille Bildefrist für ein neues erweitertes Sommerturnen und darf auf keinen Fall vorüber gelaßen werden, ohne einen recht nach allen Seiten ausgebildeten Kern und Stamm gewonnen zu haben.“

Staatenlebens gelegt werden solle, von welchem letzteren jenes immerdar die natürliche Grundlage, die nie versiegende Verjüngungsquelle bleibt, aus welcher Weisheit und Gottvertrauen (die beiden besten Staatsmänner) die frischtreibenden Zukunftsblüthen des Volkslebens ziehen und pflegen.

Ich sagte eben, es solle hier erneut der Grund zu einer guten Sache und einer wichtigen Angelegenheit gelegt werden.

Diese Anstalt ist nicht, wie Mancher glauben möchte, von gestern und ehegestern her: denn obschon ihre Gerüste und Geräthe, deren sie bedarf und besaß, alle verschwunden erscheinen und nach und während der rasch zu verfolgenden Vollendung des Wintersaales und Wächterhauses ihre gänzliche Erneuung erwarten, so feyert doch die öffentliche Turnanstalt heute zugleich fast ihren zehenten Jahrestag.

Nicht etwa die erst im vorigen Jahre erschienene, allen Schulmännern schnell bekannt gewordene kleine Schrift des achtbaren Dr. Lorinser, *) welcher von Oppeln und Berlin aus, wie im Nothschrey Feuer zu rufen sich verpflichtet gefühlt hat über die einseitigen

*) Dr. C. J. Lorinser. Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen. Berlin, Enslin, 1836. 14 S. gr. 8. — Lorinser will den Tag des lernenden Knaben so vertheilt wißen: 8 — 9 Stunden für Schlaf, 4 — 5 Stunden für Eßen, Erholung, Spiel, Leibesübung, 5 Stunden für Studieren, Aufgaben, auch Singen und Zeichnen, 1 Stunde für fremde Sprachen.

Ueberladungen und Ueberreizungen oder die Geistesüberbietungen und Verfrühgeistigungen der Schuljugend, welche Schrift, wie ein Steinwurf in's Waßer immer weitere und größere Wellenringe treibt, fast eine Unzahl von Erörterungsschriften über die wahre, und Entgegnungsschriften über die nicht-vermeinte Gefahr jener Ueber- und Abspannung der jugendlichen Geister in ihrem Gefolge hatte *) und die Aufmerksamkeit des Königs von Preußen selber in solchem Grade auf sich zog, daß die höchsten Staatsbehörden darüber Beobachtungen anzustellen und Bericht abzustatten veranlaßt wurden, zu welchem Behufe allen Direktoren der gelehrten Schulen ein besonderer Abdruck der kleinen Schrift mitgetheilt wurde; — nicht diese Anregungsschrift ist es, welche etwa auch unsre Anstalt eilig und zu flüchtigem Vorübergehen in's Leben gerufen hat.

Nein, es war vielmehr schon vor nun bald zehen Jahren der hohe und beharrliche, der väterliche und königliche Wille Dessen, dessen Allerhöchsten Namenstag wir heute hier mit zweifacher und dreifacher Werthbedeutung für diese Anstalt begehen, der sie in's Leben rief, und ihr Bahn und Raum gewährte. Ihm allein daher den Ruhm, Ihm allein den Dank! —

Es war im Jahre 1811, kurz vor der Befreyung des gemeinsamen Vaterlandes vom fremden Joche, zunächst im Ausblick auf jene, die so nahe nicht geahnt wurde, so wie im tieferen Fernblick auf das, was

---

*) Man vergleiche unter Anderm nur ihre theilweise Aufzählung und Beurtheilung in der Hallischen Allgem. Literaturzeitung 1837. Nro. 73 — 76 und Ergänz. Bl.

dem Volks- und Jugendleben durch alle Zeiten zur „Herstellung des verloren gegangenen Gleichgewichtes zwischen Geist und Leib" *) am Meisten Noth thun, am Gründlichsten und Durchgreifendsten abhelfen dürfte, einer der eigenthümlichsten Männer jener Tage zum ersten Male bey Berlin, wo er in einer Erziehungsanstalt und am Gymnasium Unterricht ertheilt hatte, die Schuljugend der verschiedenen Gymnasien und anderer Unterrichtsanstalten jener Hauptstadt um sich sammelte, um in waldiger Haide mit ihnen gemeinsame Jugendspiele und geregelte Leibesübungen, denen er lange Jahre vorher nachgesonnen hatte, zu beginnen, ein reichlicheres Ausleben in Gottes freyer Schöpfung ihnen zur Ueberlieferung, ein kräftiges Verweilen in Anstrengung und Entbehrung zur Gewohnheit und zum Bedürfniß zu machen.

In den bald darauf erfolgten großen Denkjahren 1813 — 1815 und bis 1819 verbreitete sich die Sache der Leibesübungen oder, wie damals der Name aufkam, der Turnkunst, in vielen, ja den meisten Theilen Deutschlands schnell als allgemeine Angelegenheit des öffentlichen und häuslichen Erziehungswesens. Wie konnte da fehlen, daß der große, alles wahrhaft geist-athmende Leben und Treiben der Zeit mit vollster Kraft und Klarheit würdigende und ergreifende Geist unsers allverehrten Königs, als er noch Kronprinz war, auch diese neue eigenthümlich auftretende Ergänzung des öffentlichen Erziehungswesens, schon in ihrem ersten unscheinlichen Keimbeginne fest in's Auge

*) Jahn's und Eiselen's deutsche Turnkunst. Berlin, 1816. 8. S. 209.

faßte, und den Kern der Sache auch dann noch gerecht und beharrlich festhielt, als nach mancherley, wirklichen oder befürchteten, aus den allgemeinen Verirrungen der Zeit hervorgegangenen Auswüchsen und Vermischungen die dafür nach allen Seiten gegründeten Anstalten in den verschiedensten Theilen Deutschlands, statt vielleicht weiser und nachhaltiger jene Auswüchse und ihre Veranlaßer zu entfernen, gänzlich wieder eingestellt wurden oder wegen unerfreulicher Zeitstimmung von selber wieder eingiengen. Die Folge jener Maßregeln (warum sollte man nach fast 20 Jahren davon nicht ruhig und unbefangen reden?) mußte unter Anderm nothwendig seyn, — einmal daß — zehen Jahre darnach manche aufmerksame und würdige Staatsbehörde in öffentlichen Erlaßen an die Vorstände ihrer gelehrten Schulen, aus Veranlaßung der vorher berührten Ueberfüllung der jugendlichen Geister mit zu hoch und zu breit greifenden Anforderungen der Schule, offen die auffallende Thatsache anerkannte, daß die Gymnasialjugend nicht mehr fröhlich sey; daß aber ferner, als durch diese Bemerkung veranlaßt, jene Behörden durch ein erneut wohlgegliedertes leibliches Jugendleben dem Uebelstande abhelfen wollten und deshalb die gemeßensten, die ausführlichsten Verordnungen erließen, das früher zu Lehrern der Leibesübungen herangereifte und mit der Jugend in jenem Sinne zu leben früher befähigte Geschlecht theils versteift und verwöhnt, theils von des Lebens Nöthigungen nach allen Seiten in Beschlag genommen und in dasselbe untergetaucht erschien, somit der rechte Nachwuchs von Lehrern, welche auch diesen Zwecken

des öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesens hätten erneut dienen und sich widmen können, man könnte fast sagen, ausgestorben war, oder doch erst zeitverlustig wieder hätte zugezogen werden müßen; abgesehen davon, daß die ebenmäßige, durch langjährige Erfahrung immer mehr bereicherte, weise Entwikkelung der Sache selbst, nämlich der Turnkunst, auf manche Jahre hinaus durch jene beklagenswerthen Zeitverhältnisse mehr als gehemmt worden war.

Anders König Ludwig von Bayern! Kaum zur Regierung gelangt, erfaßte sein Alles, Kunst, Wißenschaft, das Leben selber belebender Geist auch jene wichtige Angelegenheit öffentlicher, allgemeiner Leibesübungen mit voller königlicher Willenskraft und es war im Spätherbste 1826, *) daß Sprecher dieses — Allerhöchsten Ortes Veranlaßung und am 2. Februar 1827 Weisung erhielt, einen regelmäßigen Unterricht in den Turnübungen im königl. Cadettenkorps hieselbst zu übernehmen; für welchen Zweck ein eigener angrenzender Platz um 16,000 Gulden erkauft werden mußte. Ich führte diesen Unterricht mit einer Anzahl von stets mehr als 200 jungen Leuten in's siebente Jahr durch, bis eine von Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen Maximilian von Bayern mir für wißenschaftliche Zwecke aufgetragene Reise nach Italien im Jahre 1833 mich abrief. — —

*) Schon am 4. August 1826 war ein Allerhöchstes Rescript an die Rektorate der Gymnasien rc. rc. wegen Aufnahme der Leibesübungen in den Kreis des Jugendunterrichtes ergangen.

Von Anfang an, da mir jener Allerhöchste Auftrag zu Theil wurde, hatte ich, von jeher der Ueberzeugung und der Gesinnung huldigend, daß die Sache der Leibesübungen weder von ihren Betreibern noch von ihren Beförderern je von geistiger Thätigkeit und wißenschaftlicher Ausbildung getrennt werden dürfe, die Erklärung abgegeben, daß ich, was mir von Jugend auf wohlgethan an Leib und Seele, mit Freuden auch wieder der Jugend bereiten wolle, aber auch gleichzeitig das Gesuch stellen müßte, wißenschaftliche Thätigkeit, etwa an der eben herversetzten kön. Hohen Schule hieselbst, mir gestatten zu wollen. Und aus den späteren Erfolgen darf ich mich hier wohl des Glaubens rühmen, daß jene meine Ueberzeugung den hohen Sinn des königlichen und väterlichen Jugendfreundes recht eigentlich traf, so daß jener Wunsch nach wißenschaftlicher Bewährung und Bethätigung mir fast gleichzeitig *) mit der Berufung für die Turnübungen des kön. Cadettenkorps bewilligt wurde. Ich hatte letzteren Unterricht ein halbes Jahr fortgeführt, als Sr. Königliche Majestät unterm 13. Oktober 1827 mir den gleichen Unterricht bei sämmtlichen Königlichen Prinzen (auch König Otto) anzuvertrauen geruhten, **)

*) Am 5. April 1827.

**) Damals hatt' ich Anlaß, (unter'm 17. Oktober 1827) an S. K. Majestät meinen Dank mit dafür auszudrücken, „daß S. M. in der Zeit der Bewegungen alles Gute und Große in Leben, Wißenschaft und Kunst in reichster Fülle um Höchstdero Thron sammelnd, auch je-

ein Unterricht, welcher *) Winters und Sommers zu meiner nicht geringen Freude, und wie ich glaube sagen zu können, zu Allerhöchster Zufriedenheit über seine Ergebnisse, bis in die neueste Zeit fortbestanden hat.

Abermals nach einem halben Jahre am 31. März und 27. April 1828 wurde mir endlich der Allerhöchste Auftrag zu Theil, für die Unterichtsanstalten der Hauptstadt eine öffentliche Turnanstalt (dieser Name, wie der der Turnkunst ꝛc. wurde gleich in jener Zeit Allerhöchsten Ortes bestimmt und festgesetzt) zu errichten, für welchen Zweck der schöne geräumige Platz, auf welchem wir heute froh und dankbar beysammen stehen, Anfangs (seit 19 May und 10 Juny 1828) gepachtet, im Jahre 1831 aber auf Allerhöchsten Befehl um die Summe von 10,000 Gulden für die Zwecke der Turnanstalt angekauft wurde, in dem vollen Umfange, in welchem derselbe, zehen Morgen Landes umfaßend, heute erneut umschrankt vor Ihren Augen erscheint: gewiß ein schlagender Beweis von der

---

nen großen für die kräftigere uud frömmere Erziehung des zukünftigen Geschlechtes heilsamen Einrichtungen eine gesetzliche Freyheit und Oeffentlichkeit wiedergegeben und eine ebne Bahn für ein stilles Wirken eröffnet, das allein mit dauerndem Segen von oben gekrönt sey."

*) Unter sehr häufigem Besuche Sr. K. Majestät und früher unter fleißiger Mittheilnahme des seel. Herzogs August von Leuchtenberg; des H. Max. von Leuchtenberg, mehrmals auch des H. Max. von Birkenfeld.

die selbstgesteckten Ziele beharrlich und wirksam erstrebenden Allerhöchsten Willenskraft!

Die Anstalt trat am 18. Juny 1828 in's Leben, nachdem dieselbe gleich für dies erste Jahr ihres Bestandes, wie bey solchen Anstalten wegen der mannigfaltigsten Alters- und Kraftvorkommniße *) nicht anders seyn kann, mit den reichlichsten Gerüsten und Geräthen nach jenen Abstufungsverhältnißen versehen worden war, und gedieh eine Reihe Jahre im Stillen fröhlich und erfreulich fort. Ich sage im Stillen, denn Feind alles Gepränges und Geprahles, konnt' ich es in jenen Jahren nicht über mich gewinnen, über die werdende Anstalt öffentlich zu schreiben; **) desto mehr aber lebt' ich ihr und der Fortbildung der Sache in ihr. ***)

---

*) Nur seit dem 18. Juny bis Ende August war die Anzahl der eingeschriebenen und theilnehmenden jungen Leute damals schon auf 260 gestiegen.

**) Nur, als es galt, bey dem erfreulichen Allerhöchsten Befehle vom 7. Januar 1830., daß in allen Regimentern Leibesübungen, wie noch ausgeübt wird, Statt finden sollten, glaubt' ich Erfahrungen für das militärische Betreiben jener mittheilen zu müßen; es geschah ohne meinen Namen in dem Schriftchen: „Leibesübungen. I. Zur Militairs-Gymnastik in's Besondere." Landsh. bey Thomann. 1830.

***) Wie unabläßig sinnend und sorgend die väterliche Theilnahme Sr. K. Majestät an allen Einrichtungen des Jugend- und Erziehungswesens war und ist, möge

So bestand die Anstalt, welche übrigens seit dem 19. März 1828 durch Miethe auch einen zweckmäßig eingerichteten Turnsaal besaß, manche Jahre ebenmäßig, sich in sich befestigend und ausbildend fort, bis ihre ebenso lange allem Wetter ausgesetzten ersten Gerüste, größere wie kleinere, morsch geworden, während meiner berührten Abwesenheit durch Wind und Wetter, mehr noch durch Muthwillen und grenzenlosen Diebstahl gänzlich zu Grunde giengen und in den Winteröfen der armen Nachbarn verschwanden. Hier war so lange kein Absehen, keine Abhilfe möglich als kein besondrer Wächter aufgestellt, ein Wächter- und Bewahrhaus an Ort und Stelle aufgeführt werden konnten.

Die unerloschene Allerhöchste Fürsorge sprach auch hier das Amen aus, und die Alles ermöglichende besondere Theilnahme Sr. Fürstlichen Durchlaucht des Herrn Staatsministers des Innern Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein beeilte, *) die kön. Kreis-

---

unter manchen andern an Schreiber dieses gelangten Veranlaßungen und Weisungen die ihn unter'm 6. und 14. July 1828 unmittelbar Allerhöchsten Ortes gewordene Aufforderung beweisen, „gutachtlich zu berichten, wie die Fechtübungen der Studierenden unter seine Aufsicht und in Einklang mit den übrigen Turnübungen gesetzt werden könnten."

*) Durch k. Ministerialrescript vom 22 July d. J. wurde die Anstalt erneut in's Leben gerufen und zugleich die Rektorate der beiden Gymnasien und lateinischen Schule,

regierung des Isarkreises ermittelte endlich die Möglichkeit des nothwendigen Hausbaues, durch welchen der schon länger erfolgte Allerhöchste Ankauf des Platzes erst seinen Schluß, seine wahre Bedeutung erhält. Nun erst kann äußere und innere Ordnung, langjährige Erhaltung der Geräthschaften bezweckt, ein Inventarium durchgeführt, jede Beeinträchtigung, Störung und Zerstörung der Anstalt abgehalten werden, letzteres um so mehr, als gleichzeitig der Anstalt von der kön. Polizey-Behörde und Gensd'armerie jeder äußere Schutz zugesichert *) und bereits höchst erfreulich gegen altvererbte Unbill gewährt worden ist.

---

so wie die Vorstände sämmtlicher anderen Unterrichtsanstalten der Hauptstadt angewiesen, die Schüler der betreffenden Lehranstalten auf den Nutzen dieser so wohlthätigen, durch die väterliche Weisheit und Huld Sr. K. Majestät dargebotenen Lehranstalt entsprechend aufmerksam zu machen und sie zum fleißigen und regelmäßigen Besuche derselben nachdrücklichst zu ermahnen.

*) Der kön. Polizeyanzeiger v. 3. Sept. d. J. No. 69. enthält: „Die kön. Polizeydirektion sieht sich veranlaßt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß durch Allerhöchste Fürsorge die Turnanstalt in den Stand gesetzt ist, unter Leitung des Universitätsprofessors Dr. Maßmann mit neuer vermehrter Kraft zu wirken. Gerüste und Geräthe sind bereits angekauft, die Einfriedigung hergestellt und das Winter- und Wächterlokal im Bau begriffen. Zum Schutze dieser Anstalt wird verfügt, was folgt: Der Eintritt und Durchgang durch den das Turngebäude umgebenden mit Schranken umschloßenen freyen Raum ist allen zum Eintritt nicht Berechtigten verboten.

Was die berührten vergangenen Jahre der Anstalt betrifft, so darf ich wohl mit gutem Gewissen sagen (und sage es wegen der Zukunft der Anstalt, der ich meine Lebenskraft, so lange sie Gott mir schenkt, erneut mit ganzer Lust der Seele gewidmet habe), daß ich stets beeifert war, das Zusammenleben der mir anvertrauten und mir vertrauenden Jugend so zu leiten, zu halten und zu heben, daß es ein das Gemüth zugleich veredelndes Thun wurde; und nie hab' ich außer Acht gelaßen das so natürliche als nothwendige Band der leiblichen und geistig-sittlichen Bildung. Ich kenne durchaus keinen Gegensatz zwischen Turnanstalt und den geistigen Unterrichtsanstalten, sondern jene steht im innigsten, ja muß in Einem Sinne selbst stets im untergeordneten Verhältnisse zu diesen bleiben. Weshalb ich auch stets bedacht und bemüht war, jenen Austausch des Verkehrs, sowohl über Besuch der Turnanstalt durch Schüler der kön.

Jede Uebertretung des Verbotes wird beahndet; wie dies die allenthalben angebrachten Warnungstafeln zu erkennen geben. Die Aufsicht führt der im Turngebäude selbst wohnende Wächter, Zimmerparlier Xaver Schuster, welcher zugleich ermächtigt wurde, Uebertreter dieses Verbotes, sowie Excedenten jedweder Art der Gensd'armerie, welch letztere ihre Wachsamkeit auch auf die Sicherheit der Turnanstalt ausdehnen wird, zu übergeben. Dem Vorstande der Turnanstalt, dem Universitätsprofessor Dr. Maßmann, wird während der Uebungstage (Mittwoch und Samstag Nachmittags), so wie während seiner sonstigen Gegenwart auf sein Verlangen jede polizeyliche Unterstützung zugewendet werden."

Gymnasien ꝛc., als auch über das ehrenfeste oder weniger lobenswerthe Benehmen einzelner jungen Leute mit den bezüglichen Rektoraten zu unterhalten, so wie die Turnanstalt sich in jenem Sinne auch stets der wärmsten und weisesten Theilnahme der beiden bey dieser Feyerlichkeit anwesenden kön. Herrn Gymnasial-Rektoren, so wie anderer Schulvorstände und Lehrer, dankbar zu erfreuen hatte.

Der Vorstand einer öffentlichen Turnanstalt übernimmt kein leichtes Geschäft, dazu eine hohe und schwere Verpflichtung. Ihm wird das jugendliche Geschlecht aller Alter unendlich näher gestellt und vertrauter, als die Schulbank sie dem wißenschaftlichen Lehrer je nahe bringen kann. Waltet doch hier, bey allem Eifer für die Erziehung und Gemüthsbildung, ihrer Bestimmung und ihrem Stoff gemäß, die Bildung des Verstandes unwillkürlich immer vor, und alle Seelenkräfte zur Entfaltung zu bringen vermag die Schule nicht, und kann sie nicht wollen, sondern muß ihre Pfleglinge zur weiteren, inneren Führung und Entfaltung an das Leben mit besten Segenswünschen abgeben. Unendlich viele Falten und Fähigkeiten der Seele verbleiben somit dem Leben zur Ausbildung, wie in handlicher, werklicher und künstlerischer Anwendungsthätigkeit die handwerkliche und turnerische Uebung des Leibes. Hier kann, soll und muß die Turnanstalt trefflich ergänzend dem Thätigkeitstriebe der Jugend und der menschlichen Natur, überhaupt zu Hülfe kommen und ihr Befriedigung, leibstählende, geistkräftigende Nahrung zuführen. Hier beginnt das große Gebiet des Turnlehrers (d. h.

des Lehrers der, am meisten dafür befähigt, die Leitung der Turnanstalt dauernd übernimmt), welches in der Gemüthswelt endet. Er kann hier durch richtige Handhabung der verschiedenen Gemüther, durch liebevolles Ermahnen, mehr noch kräftigendes Ermannen, unendlich viel Gutes thun, Uebles abwehren, Verrenktes in die Richt bringen. —

Der Lehrer und Leiter solcher Anstalt unterstellt sich doppelter und dreyfacher Verantwortung. Duldung von Unjugendlichkeiten irgend welcher Art wird bey ihm zu mehr als Gebrechen, ihre Beförderung wird zum Frevel an Jugend und Tugend, Treue und Zukunft des Vaterlandes. Ihm gebührt vor Allem tadelloser Wandel (menschlich, bürgerlich, ehelich, amtlich), ein einfaches Bedürfnißleben, fern von der Genuß- und Schwätzsucht der Tabacks-, Thee- und Conditorgeselligkeit, fern von der Eitelkeit des Modewechsels, des Selbstlobes, des Schauvormachens. Dagegen soll er vorzugsweise der Jugend, die ihn in den mannigfaltigsten Beziehungen sieht und beobachtet, in Reinheit und Rüstigkeit vorwandeln, ein Vorbild der Ausdauer und Rastlosigkeit; er muß ohne Wortgepränge, ohne Sittenrichterey, ohne mürrische Meistersucht, die in ihrer Sauersichtigkeit der Jugend das Herz verschließen würde, sie vielmehr zu feßeln, zu begeistern wißen, daß er auch abwesend ihrer Seele als Mahner zur Männlichkeit, als Abhalter von allem Unedlen und Unjugendlichen vorschwebe. So wird er ein Vermittler und Beförderer des häuslichen, wie des außerhäuslichen Lebens der Jugend, im Dienste und zur Beförderung eines wahrhaft sittlichen und frommen Lebens. Darum und

dann ihm doppelt unerschütterliches Vertrauen — von Seiten der Aeltern, der Lehrer und des Staates! Ich habe in den früheren Jahren, wenn ich an den Sonntagen nicht weitere Ausflüge mit einer größeren Anzahl Zöglinge der Turnanstalt unternahm, auch jene Tage meist immer auf dem Turnplatze zugebracht und war in mir belohnt, wenn auch nur 6 oder 7 kamen, die lieber hier ihren Genuß suchten als auf der Bierbank oder an andern Orten, wo Auge, Ohr, Mund und Magen weder dem Herzen noch dem Geiste Nahrung zuführen, sondern Frühgenüße von Scheinjünglingen gesucht werden, die vom Strome der traurigsten Selbsttäuschung, der fürchterlich fehlgreifenden Genußsucht, der schauerlichsten Selbstzerstörung fortgerißen, frühalternder Abgestumpftheit und Abgestandenheit der Gemüthskraft anheim verfallen. Wie häufig die Klage, daß nur zu viele solcher Unjünglinge keinen Sinn mehr haben für wahren Geistesgenuß, für Lern- und Schulleben, daß Gymnasiasten den Studenten in Kraftvergeudung aller Art nur zu frühe schon vorwegspielen und vorausgenießen, so daß der Schmuck und Schmelz der Jugendfrische von den Wangen weicht, das Feuer edler, reiner Begeisterung im Auge erlischt, im unempfänglichen Herzen aber keine Schlagkraft mehr für wahrhaft große Regungen, wahrhaft fromme Entschlüße das Lebensblut umtreibt.

Hieher darum, — auf das Feld natürlicher, der Jugend natürlich-erfreulicher Thätigkeit! in die Bahn wahrhaft jugendlicher Fröhlichkeit, auf den Kampfplatz männlicher Anstrengung, edelabzweckender Gemeinschaft! Hieher selbst mit solchen Entjugendlichten unter wohl-

gemeinter, wohlthuender sittlicher Nöthigung, wie mit Kranken, deren hartnäckig ausbleibende Genesung nur durch Liebesausdauer und kräftige Geduld gewonnen wird. —

Doch ich will die verehrte Versammlung, da es zu dämmern beginnt, *) nicht länger hinhalten mit Schilderungen der Vergangenheit oder Erörterungen über den Zweck der Turnkunst, sondern nur noch einen kurzen, gewiß erwarteten Umriß von der Thätigkeit der Anstalt, von der Eintheilung ihrer Uebungen und der Zeit geben, welche für jene hier gebraucht und zugebracht wird. **) — —

Aber ich wende mich nunmehr zur Vollziehung der mir mehr als erfreulichen Schlußhandlung, zu welcher wir uns am feyerlichen Tage heute zunächst versammelt haben.

Von ältesten Zeiten her ist bei Legung von Grundsteinen Sitte und Brauch, in dieselben allerley Denkstücke niederzulegen, woran ein spätes Geschlecht,

---

*) Es war 7 Uhr Abends, so daß Feuerbecken angezündet wurden.

**) Hier wurde ein Bild von der Thätigkeit und Geschäftigkeit der turnenden Jugend in den Abtheilungen, deren Gliederung nach Alter und Kraft, ferner von dem Kreislauf der Uebungen, kurz von der geordneten Turnschule, eben so von der freyeren Hälfte der Zeit gegeben, wie solches in dem nachfolgenden Aufsatze auch gedrängt dargestellt ist. Daher die Wiederholung im Drucke vermieden wurde.

eine ferne Zeit, wenn dieselben durch den Wechsel der Dinge je wieder den Grund aufdecken, erkennen können, nicht nur zu welcher Zeit und Stunde, unter welchen Gestirnen der Bau vollführt wurde, sondern auch vorzüglich, welches die Gesinnung, die Absicht des erbauenden Geschlechtes gewesen.

Es ist ferner sinniger Brauch der Väter, daß stets bei öffentlichen Denkbauten die Jüngsten der Anwesenden die thätigen Zeugen der feyerlichen Handlung seyen, damit so die erste frische Ueberlieferung der unmittelbaren Augen-, Ohren- und Handzeugen langlebig erhalten werde, ehe sie in die zweite Hand und so weiter von Mund zu Munde bis zu spätester Zeit als Sage übergeht.

Nach diesem guten Doppelbrauche stehen auch hier die drey jüngsten unserer Knaben vor Ihnen mit den Sinnbildern und Denkstücken, welche in den Grundstein gesenkt werden sollen.

Zunächst, wie sich ziemt, das Brustbild des Landesvaters, dessen Namenstag heute das ganze Land begeht und dessen Huld Fürsorge und väterlicher Weisheit die Jugend diese Anstalt, diese Feier verdankt.

Gern hätt' ich, auch zum Zeichen einer neuen Zeit, eines der neuen Guldenstücke, welche im süddeutschen Münzvereine (der Folge des großen deutschen Zollvereines) noch in diesem Jahre ausgegeben werden sollen, zu diesem Behufe herbeygeschafft: ihr Stempel war aber eben noch in Arbeit. Ich wählte daher einen bayerischen Kronthaler, der im laufenden Jahre geprägt worden ist, und das Bild

niß unsers Königs treu und sauber an die fernsten Zeiten zur spätesten Verehrung zu überliefern vermag als Dessen, der wie für Kunst und Wißenschaft, so auch für das Leben der Jugend, für die Jugendfrische des Staatslebens in jeder Beziehung Sorge im Königlichen Herzen trägt und trug.

Hienach heb' ich eine Steinplatte empor, welche ich mit bestimmterer Denkinschrift des Tages versehen habe, wie folgt. *) — — —

Diesen Stein hab' ich zugleich selber heute noch den Tag über so beschrieben und geätzt, daß die Druckschrift erhaben hervortritt. **) Möge die gewiß saubere Platte zugleich einen Beweis abgeben, daß leibliche Ausbildung mit jeglicher Kunstfertigkeit, deren Grundhebel die Hand ist, sich wohl verträgt und daß der Vorstand dieser Anstalt ihr keineswegs fremd geblieben ist. ***)

Damit aber drittens thatsächlich auch von dem, was in den vorausgegangenen Worten über den unerläßlichen Zusammenhang der geistigen oder wißenschaftlichen und leiblichen Bildung gesagt worden ist, der Beweis vor Ihnen und vor zukünf-

---

*) Abgedruckt am Schluße.

**) Nach einer neuen von den Brüdern Minsinger hieselbst erfundenen Aetzweise.

***) Ich darf es hier, außer strengwißenschaftlichen Bemühungen wohl anführen, daß ich Steindruck, Kupferätzen, Holzschnitt, Schriftsetzen, Drechseln in Holz und Metall, Papparbeiten rc. für meine wißenschaftlichen Zwecke selber ausübe.

tigen Zeiten von mir abgelegt werde, hab' ich für geeignet gehalten, in dem ältest erreichbaren Sprachklange und der Dichtweise unserer Erzväter, die von mir selbst gehegte Ansicht über Werth und Bedeutung der Leibesübungen niederzulegen, deren nebengesetzte Verneudeutschung ich hier mittheile. *) — —

So senkt nun, ihr Knaben, die drey Gedenke nieder in den Grund! — —

Und so schließ' ich denn diesen Stein mit dem lauten Wunsche, daß Niemand ihn je wieder heben möge, es sey denn allein, um dieses Gebäude für gleichen Zweck noch größer, noch zweckmäßiger, noch herrlicher aufzubauen! **) — —

Euch aber, ihr Knaben und Jünglinge, die ihr diese Turnanstalt besucht und in diesem Hause ein- und ausgehen werdet, erinnere und ermahne ich, daß

---

*) Das Ganze (zugleich vom Verfaßer selber in der Drukkerey des kön. bayer. Central-Schulbücherverlages mit den durch S. K. Hoheit den Kronprinzen vorhandenen gothischen Lettern gesetzt) folgt am Schluße nach.

**) Hierauf schloß M. den Deckel, vermauerte ihn und übergab den zunächst stehenden beiden Herren Gymnasialrektoren den Hammer zu den üblichen drey Segensschlägen von ihrer Hand; wonach derselbe unter den jungen Leuten zu gleichem Brauche von Hand zu Hand gieng. Hienach wandte sich M. zu diesen mit erhobener Stimme.

ihr, zum Thatdank gegen den königlichen Gewährer der frohen Jugendlust wandeln und wachsen möget in aller Tüchtigkeit und guten Sitte! Denn ihr, denen es vergönnt ist, auch hier euch auszubilden, müßet vor Allen ein Vorbild zu seyn euch beeifern und den Beweis abgeben, daß im tüchtigen Leibe auch eine tugendhafte Seele wohnen könne. Euch entadelt und entehrt jede Unsitte, jedes Laster vorzugsweise und mehr denn Andere, denen das Glück nicht zu Theil wurde. Beweiset an euch, daß Leibesbildung nicht Rohheit in ihrem Gefolge haben müße, sondern mit gereichen und beytragen solle zur edlen All- und Vollausbildung des ganzen Menschen!

II.

Anhang.

Auch erhält die Gymnastik, welche man in der neuesten Zeit wohl auch Turnkunst zu nennen pflegt, noch eine wichtigere Bedeutsamkeit, falls sie methodisch betrieben wird, durch ihren großen Einfluß auf die sittliche und geistige Bildung der Jugend: die Willenskraft wird geweckt und gestärkt; die Neigung vom Weichlichen, Entnervenden abgezogen und zu Ernstem, Männlichem hingeleitet; der Muth in's Besondere durch stufenweise Versuche an Hindernissen, Beschwerden und Gefahren geweckt und erhöht, und so die Jugend selbst durch die hiedurch erworbene Fertigkeit vielen Gefahren entrißen."

G. v. Tausch,

(Auszug aus dem Lehrplan des k. b. Cadetencorps. München, 1828. 8. S. 25).

1.

Ueber Einrichtung einer allgemeinen öffentlichen Turnanstalt in München.

Allerhöchsten Ortes überreicht im Frühjahre 1828.

I.

Turnübungen.

1. Nothwendigkeit derselben für die Jugend.

Weitläufig zu werden über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Leibesübungen ist hier nicht der Ort. Gesagt ist seit Jahrhunderten darüber die Fülle. Daher Folgendes in Kürze nur zum Belege, wie Unterzeichneter die Sache ansieht.

§. 1. Es gilt im Leben den ganzen Menschen: Bildung soll einen vollkommenen Mann schaffen.

Der Leib soll ein williger fertiger Genoß der Seele, ein freudiger Diener des geistigen Lebens werden.

So lange wir hienieden im Leibe leben, sollen wir ihm sein gebührend Theil geben, daß das Auge und endlich der ganze Leib licht werde.

Dies ist aber nicht möglich durch frühreife Uebergeistigung und Leibesertödtung (das Fleisch rächt sich furchtbar), sondern allein durch Leibesheiligung *).

---

*) Niemand wird diese Aeußerung hier mit der Fleischanbetung des s. g. jungen, unjugendlichen Deutschlands (der undeutschesten Aus- und Misgeburt geckenhafter Schriftstellereitelkeit, wie lucindisch-geiler Hundswuth) vermengen! Spätere Anmerkung.

Entwickelung der Muskelkraft, Entfaltung und Steigerung zu Gewandtheit und Sinnenschärfe ist nicht Rohheit. Die auf Kraft gegründete Sinnenbildung führt nicht zur Sinnlichkeit zurück, sondern wird Vermittlerinn zur Geistesfrische, Brücke zur Geistigkeit. Jene üppige Sinnlichkeit wuchert nur aus dem Schlamme des faulen Fleisches, das den Geist spielen, den Geist beherrschen will. Die gesunde, farbenfrische Sinnlichkeit ist die Wurzel der Sinnigkeit, aus welcher schöne Geistigkeit aufblüht.

§. 2. Dieses von Gott gesetzte Ebenmaß zwischen Leib und Seele muß bei der verführerischen Genußraffinierung des s. g. Cultur-Lebens für die Bildung des jungen Geschlechtes mit Bewußtseyn erstrebt und festgehalten werden. Der Leib verlangt demnach eine allseitige Ausbildung seiner Anlagen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Tugenden, sowohl durch muthiges und gemeinsames Leben in der Gottesschöpfung im Allgemeinen, als in's Besondere durch eigens vorgenommene regel- und folgerechte Uebung von Jugend auf.

§. 3. Unserm Jugendleben soll und kann die Turnkunst demnach

1) zum erfrischenden und erholenden Gegengewichte dienen gegen das überwiegende, alle Kraftseiten des leiblichen Daseyns und damit viele Seiten des geistigen Wesens todt laßende Sitzleben, wie es wißenschaftliche Bildung und bürgerliches Gewerbe jetzt erheischt.

2) Durch den Reichthum und die Mannigfaltigkeit ihrer Uebungen, durch die Fülle ihrer alters- und kraftgemäßen Stufenfolgen bezweckt die Turnkunst eine vom Knabenspiele bis zum Männerernste sich ebenmäßig steigernde, so viel möglich allseitige Ausbildung des ganzen Körpers.

3) Durch das Hinausführen in die freye Schöpfung, durch großartiges Anschauen ihrer offenkundigen Herrlichkeit, wie ihres Geheimlebens; durch Vertrautwerden mit ihr in ihrem milden Wehen, wie ihrem gewaltigen Brausen, in ihrer

Lieblichkeit und bunten Fülle, wie in ihrem Schauer und ihrer ehernen Gesetzlichkeit; durch Ertragen und Ueberwinden ihres Wechsels und Widerstandes; durch Stählung gegen ihre Strenge; durch besondere Stärkung der Muskeln und Nerven, durch Wiedergewinnen einer allgemeinen gesunden und fröhlichen, den Geist nie störenden Leiblichkeit (dieser verlornen Grundlage unserer übergeistigten Anforderungen an die Spannkraft des jugendlichen Geistes), durch Entwickeln von Wachheit, Schärfe und Wahrheit der Sinne, durch Anforderung an Ausdauer und Beharrlichkeit, Selbstanstrengung und Entsagung, Mangel und Entbehrung, Besonnenheit und Muth — wird das Turnen die schönste Schule zur Erweckung vieler schlummernden Seelenkräfte und Tugenden, vor Allem der Willens- und Thatkraft.

4) Durch die innere Ordnung und Auseinanderfolge der Uebungen, durch die stete Anforderung an Beiderseitigkeit jeder Turnübung, durch die Unverbrüchlichkeit des Gesetzes, welches das heiterste Turnspiel so gut, ja oft mehr, als die ernsteste, anstrengendste Uebung erheischt; durch das fröhliche Gewimmel aller Alter, durch das Zusammenleben Vieler in Friede und Freundschaft, durch die Gleichheit des freudigen Strebens, durch das Wettturnen in jeder Uebung und gleiches Erleben und Ertragen — entspringt der Jugend eine neue, lang versiegte, höhere Quelle des frischen Seelengenußes, des gesunden Wetteifers, des willigsten Ordnungssinnes und der kernhabenden Lebensfreudigkeit aus Befriedigung für die nur zu oft irrgehende und irrgreifende Sehnsucht ihrer Morgenträume und ihres Strebetriebes; eine Quelle somit für inneren Frieden und Beruhigung der durch so unendlich vieles Unjugendliche oft früh schon aufgereizten Gemüther; eine wahre, allen Schein ausschließende Kraft zum Dienste des geistigen, des sittlichen, des religiösen Lebens. Aus solcher Jugend erwächst allmählich dem Vaterlande ein Geschlecht, das nicht nur Begeisterung, sondern auch die Befähigung zur

Ausdauer und Ausführung im Busen trägt, immer bereit zu Treue, Vaterlandsliebe, Gemeinsinn, Selbstverläugnung und Aufopferung.

§. 4. So wird jenes Jugendleben in werkthätiger, nie rastender, nie tändelnder Gemeinschaft dem Knaben ein Vorspiel und Spiegel des späteren Männerlebens; und die Turnkunst erscheint Jedem, dem Jugend und Tugend am Herzen liegt, als ein wesentlicher und nothwendiger Ergänzungstheil der öffentlichen Jugendbildung, welchen jeder Staat, der weise eine wehrliche Mannschaft, eine zufriedene Menschheit entwickeln will, in seine Obhut nehmen, in seinen Schulplan einfügen sollte.

§. 5. Was die Alten, die wir noch täglich lesen und bewundern, mit groß machte und unsterblich, sollen wir es nicht auch aus unserm Boden nach heimischen Gesetzen emporwachsen, in ihn unveräußerlich einwurzeln laßen? Die Kernwurzeln heißen Natur und Kraft: die Blüten Freudigkeit, Freywilligkeit, Gemeinsinn, Hingebung. Ein solcher Lebensfrühling, ein solches Jugendstreben überhebt aller Künstlichkeit des Strafcodex, wie aller Stallfütterung der Geister; und dem Staate entspringen aus solchen Pflanzschulen neue und nie versiegende Hülfsquellen der Sittigung. Bei den Alten war Leibesveredelung darum ein Hauptstück ihrer Erziehung zur Menschheit.

2. Von den Turnberechtigten und Turnfähigen.

§. 6. Stärkung und Schmeidigung der Muskelkraft wird zwar aus all' und jeder, zufälliger wie absichtlicher, Beschäftigung (in Spiel, Arbeit und Hülfsleistung) schon viel gewonnen; aber in jedem Stande (besonders im Bürger- und Bauernstande, in der Werkstatt und am Pfluge) durch die einseitige Wiederkehr derselben wenigen Stellungen, Richtungen und Bewegungen der Glieder nur mit Vernachläßigung aller übrigen Leibesanwendungen, bis zur einseitigsten Ver-

steifung; im Lehrstande und bei allen leiblich und geistig schaffenden Sitzarbeitern bis zur Erkrankung des Leibes, bis zur Abstumpfung und Entmuthigung der Seelenkräfte.

Daher verlangt Stadt und Land gleichmäßig seine Turnübungen. Dort zum Gegengewicht der Verweichlichung, zur Erhaltung der Natürlichkeit; bey der Landjugend als Gegenmittel wider Versteifung des Leibes und Verrauhung des Gemüthes.

§. 7. Es muß ferner Arm und Reich gleichmäßig dieses Gemeingutes theilhaftig werden können. Jeder Stand soll dieser rein jugendlichen und menschlichen Freude, dieses Segens eines frischen Jugendlebens genießen.

Nur in der Gemeinschaft wird der Mensch Mensch, und die Jugend kennt, wie auf der Schulbank, so auf dem Turnplatz nur gleiche Genoßen der Freude, gleiche Gespielen und Gefährten der Anstrengung. Nur wirkliche Kraft, wirkliche Ringfertigkeit gewinnt hier Werth und Würde, wie der redliche Wille auch der Schwäche Achtung, Anerkennung und liebevolle Duldsamkeit erringt.

§. 8. Die Uebungen selber verlangen ferner Gemeinschaft aller Alter. Viele Uebungen laßen sich nur vom geschmeidigen allgelenkigen Knaben, andre nur vom kraftgesättigten Jünglinge erreichen, wieder andre nur in Gemeinschaft verschiedener, ja aller Alter sich ausführen. Ein Alter lernt ferner vom anderen, eins kettet sich an das andere, eins hebt das andere. Der Knabe wird dem Jünglinge Gelegenheit, in Liebe zu lehren und durch Lehren zu lernen; der Jüngling wird dem Knaben Vorbild und Sittenanwalt; der Erwachsene und Geübte, wird dem Lehrer Gehülfe in Liebe und Ordnung (als Vorturner). Der Handwerker wird dem Studierenden Mahner zur Natursinnigkeit, Handgeschicklichkeit und Ausrichtigkeit, der Kopfwerker jenem ein Wecker für geistiges Leben. Siehe da eine volle reiche Welt der Thätig-

keit, des Liebesdienstes, der Gemüthsanregung, der Geistesentfaltung!

§. 9. Daher eine Turnanstalt für die ganze turnfähige Jugend eines Ortes, von der Elementarschule bis zur Hohenschule.

Ein Turnplatz blos für Studenten würde bald wieder zum Tummelplatz leidenschaftlicher, landsmannschaftlicher, burschenschaftlicher, überhaupt unjugendlicher Einseitigkeit ausarten. Zu große Altersgleichheit weckt bei vielen Uebungen bald Langeweile: das Ganze schläft ein, stirbt ab. Viele Studierende unserer Tage sind auch zu sehr edler Jugendlichkeit entrathen: Bier, Tabak, Riegelhaube, Schläger — vertragen sich nicht mit dem frischen und harmlosen Jugendleben eines Turnplatzes. Der Student darf daher hier den Ton nicht angeben, bis durch eine schon früher edlere Jugendrichtung von den Gymnasien und sonstigen Schulen her ein auf würdigeren Jugendgenuß gerichtetes Geschlecht heranwächst.

Die eigentliche Knabenwelt muß immer der Wendepunkt, der Kern und Stamm einer Turnanstalt bleiben. Der nicht des Jugendsinnes entrathene Student schließt sich gern an *).

---

*) Dieselbe Ansicht hatt' ich unter'm 20. Oktober 1827 in einer Eingabe an das königl. Staatsministerium des Innern in Bezug auf eine frühere Rescriptsäußerung wegen Anstellung als Turnlehrers an der hohen Schule, so angedeutet: „Nach einer langjährigen Erfahrung in der Sache der Leibesübungen, wie des Universitätslebens würde entschieden von vorn herein jene ernste und in sich wieder so heitere Jugendangelegenheit eine gänzlich schiefe Stellung und Gestaltung gewinnen, sobald sie allein an die Studentenwelt sich anschlöße, oder von ihr ausgienge. Theils gehört die Mehrzahl der jetzigen Universitätsjugend einer andern, jenem frischen, entsagungslustigen, leiblichen Leben gänzlich fremden Jugendgewöhnung an, die vielfach verwachsen, versteift, ja verknöchert

Aber Nichts ist gerade dem Studentenleben, wie es ist, beßer als das Turnen. Auf dem Turnfelde hört alles bedeutungslose Heimlichkeits- und Verbindungsspiel auf, alle Fehde hat hier ein Ende; der Prahlfechter findet hier stets seinen Mann und Uebungen, die mehr Muth verlangen, als sich in Binden und Körben versteckt zu duellieren; das Fechten tritt wieder in seinen schönen Rang, als eine Blüte der Turnkunst ein, nach Würdigung und Anwendung.

Der Verseßene wird hier gemahnt seiner Versteifung oder seiner Rohleibigkeit, welche gern scheinpranget (renommiert). Hier gilt nur Wesen, Wahrheit, Wirklichkeit; nicht Wort, sondern Werk; nicht Rede, sondern That; nicht Schein, sondern Seyn. Hier lernt sich Liebe und Verträglichkeit. Leibliche Berührung im Wettkampf bringt auch die Gemüther näher; das wirkt kein Kartel, kein Drohgesetz, denn gegen

---

und wiederum herrisch, selbst roh und unsittlich sich kund giebt, theils sind die meisten nicht frey von landsmannschaftlichen, oder politischen Formenspielen, welches beides, als einseitig und unjugendlich, durchaus um so entschiedener von der Sache der öffentlichen Turnübungen, die in den Studienplan des Staates eingereiht werden sollen, fernzuhalten ist, als beides Rohheit und jedwede Einseitigkeit der Gewohnheit und Sitte, des Brauches und der Form jenes harmlose Jugendleben vergiften und verpesten würde, das im Knabenalter allein rein sich abspiegelt, oder dort noch gefaßt und gestaltet werden kann. An das den Kern bildende Knabenalter der Schulwelt, das obenein für die erkleckliche, leibliche Ausbildung die rechte Bildsamkeit, Geschmeidigkeit und Fügsamkeit der Glieder wie des Geistes zu jenem Turnleben hinzubringt, mögen sich alsdann jung und rege gebliebene Jünglinge verschiedenen Standes (der Künstler und Kaufmann wie der Studierende) anschließen."

ein Verbot trotzt die fehlgreifende Jünglingskraft und wird dadurch entsittlicht *).

§. 10. Turnfähig wird der Knabe wenigstens vom achten Jahre. Das Kind spielt sich heiter hinauf zum ernsteren Versuche des Knaben, bis der Knabe durch Versuch, Gelingen und Ausdauer zur Jünglingskraft sich aufschwingt. Schon der Gang zum frohbewußten Ziele (dem ja nicht zu nah liegenden Turnplatze!) ist dem kleinen Knaben treffliche Uebung. Die Turnkunst hat aber bereits jetzt schon neben dem Ringkampfe des Jünglings, Uebungen genug für die Knabenwelt und Vorübungen und Turnspiele für die Kindheit entwickelt.

3. Von Einrichtungen und Vorrichtungen.

§. 11. Was der Sommer gewonnen, darf im Winterschlaf nicht rasten und rosten. Die Kraft will unterhalten seyn und fortgeübt werden. Der Sommer führt hinaus in's Freye, der Winter nöthigt, wenn er nicht auf die Eisbahn und zum Schneeballen ruft, in geschloßenen Raum. Für den Sommer daher einen Turnplatz; für den Winter einen Turnsaal, oder beßer Turnhaus mit freyem Hofraum

*) Unsere Studentenwelt hat seit Jahrhunderten alle möglichen Bahnen („Phasen" sagt man jetzt) unjugendlicher Fehlgriffe durchlaufen, vom Depositionsübermuthe des 16. Jahrhunderts bis zum politischen Frankfurter Frevel des Jahres 1833; aber Jeder wird gestehen, daß auch neueste Stutzerfadheit nicht frische Jugendlichkeit sey, eben so wenig wie das auch in neuester Zeit nur zu arg noch getriebene Heftablesen und Dictatschreiben keine wahre Wißenschaftlichkeit ist. In Bezug auf Letzteres behält Diesterweg leider zu viel Recht, so Unrecht er mit den meisten seiner Selbstgespenster haben dürfte. Eine von mir seit Jahren vorbereitete Geschichte der Deutschen Hohen Schulen und ihrer Sitten seit ihrem Entstehen würde und wird dieses mitbeweisen.

für ein trocknes, klares Winterwetter zu Wettlauf und Turnspiel.

I.

A. Turnplatz.

§. 12. Ein Turnplatz darf nicht zu nahe bey der Stadt liegen.

Der Gang hinaus und heimwärts ist schon eine schöne und wichtige Uebung für Kinder von acht bis neun Jahren, die man ohnehin nicht fortwährend mit Uebungen beschäftigen kann; und für Alle ist ein weiter Gang nach dem Eßen dienlicher, als unmittelbar andre Uebungen, und um so wesentlicher, als das eigentliche Gehen und Wandern nur in den Schulferien geübt werden kann, zu welchen größeren Fußreisen oder Fahrten (in größerer Gemeinschaft) jenes Gehen die Vorübung ist, wie die größeren Fußreisen von der Turnschule die lebendige Anwendung.

§. 13. Der Turnplatz muß auch darum nicht zu nah an der Stadt liegen, damit alle Eitelkeiten der Stadt, besonders die mütterlichen, und alle weiblichen Fensterparaden von dieser Schule der werdenden Männlichkeit fern bleiben; Welcher Vater an der leib- und seelkräftigen Entfaltung seines Knaben wahren Antheil nimmt, scheut den weiteren Weg nicht.

§. 14. Ein Turnplatz darf aber auch wieder nicht all zu fern von einer Stadt, besonders einer größeren liegen, damit die an Einem Ende der Stadt wohnenden Knaben nicht zu lange zu gehen haben und, ehe sie zum Ziele neuer Anstrengung kommen, nicht ermüdet sind*).

§. 15. Ein Turnplatz muß mit Schranken umgeben.

*) Der Münchner Turnplatz gränzt dicht an die Stadt.

seyn, damit der müßige Zuschauer nicht im Wege stehe, der vom Zusehen lernende Geschämige und still Prüfende freyen Ueberblick habe, der theilnehmende Vater, froh seinen Sohn in bester Gemeinschaft aufgehoben und freythätig zu wißen, den Knaben unvermerkt beobachten kann. So werden dem offenen regen Leben der Jugend die Zuschauer Sittenanwalte und des Wetteifers, der Thatanstrengung Anreger.

§. 16. Ein Turnplatz, besonders in einer größeren Stadt, muß groß genug seyn, um eine größere Anzahl zu gleicher Zeit in den verschiedensten Uebungen zu beschäftigen, welche ihre gehörig breiten und langen und hinlänglich gesonderten Bahnen und Plätze erfordern. Er verlangt besonders eine bedeutend lange Rennbahn, einen guten Ringplatz und recht geräumigen Spielplatz.

§. 17. Ein Turnplatz muß die angemeßenste Beschaffenheit in Betreff des Bodens, der Lage, der Umgebung haben.

Er muß eben seyn, muß hoch liegen; er muß festen, mit kurzem Rasen bedeckten Boden haben und mit Bäumen (am besten Eichen, Linden, Ahorn) bestanden seyn oder besetzt werden (zwischen den einzelnen Uebungsstellen ꝛc.). An großen Bäumen läßt sich manches Kletterzeug anbringen, und dadurch viel Geld ersparen. In jedem Fall aber geben sie zu gewißen Uebungsspielen treffliche Wendepunkte, so wie gegen Sonne und Wind Schutz, der nie ganz zu entbehren ist. Besonders gern hält man sich den Ost- und Nordostwind (in München auch den bald überheißen, bald eiskalten Süd- oder Gebirgswind) von Turnplätzen ab und darum ist es sehr gut, wenn dieselben in oder am Walde liegen, oder wenigstens durch hohen Gartenanwuchs geschützt sind.

Ein Spielplatz zu Kampfspielen und eine Anhöhe (zum Stürmen und Tiefensprung) in der Nähe sind viel werth.

Jedes Turnfeld sollte Plan und Hain, Gebüsch, Gestäude und Dickicht haben. Bloßes Blachfeld taugt nicht, Wirrfeld

ist beßer. Das läßt sich ebnen, wo es nöthig ist, und ist auch sonst turngerecht.

§. 18. Wenn drey oder mehrere Stunden zum Turnen angewendet werden, so muß trinkbares Waßer auf den Turnplatz gebracht werden können, beßer ein Brunnen gegraben werden.

Eine feste verschließbare Hütte (ein Schuppen oder kleines Haus) zur Aufbewahrung des beweglichen Turnzeuges und Geräthes muß vorhanden seyn.

Die Bahnen zum Springen, Schwingen ꝛc. ꝛc. müßen überall, wo kein fester Boden ist, von Lehm geschlagen und mit Sand überstreut werden u. s. w.

§. 19. Die Rennbahn giebt dem Turnplatze seine Grundgestalt, am besten ein Rechteck, das beinah noch einmal so lang als breit ist. Da haben Uebungen und Zuschauer gleiche Befriedigung. Die Größe des Turnplatzes richtet sich nach der Anzahl der Turnenden und des Turnzeuges, das man für sie braucht.

B. Vom Turnzeug und Turngeräth.

§. 20. Ein Turnplatz ist nur dann vollständig eingerichtet, wenn er so viel Turnzeug und Vorrichtungen enthält, daß bei jeder beliebigen Eintheilung alle Turner zu gleicher Zeit riegenweise beschäftigt werden können. Die Anzahl der Turner giebt den Maßstab für die Gerüste und Geräthe. Eine kleinere Anzahl Turner bedarf aber im Durchschnitt fast eben so viel Geräthschaften und Turnzeug, als eine größere, weil z. B. bei 200 Knaben meist eben so viele Alters-, Leibes- und Kraftverschiedenheiten sich vorfinden, als bei 400.

§. 21. Darnach würde zu einem Turnplatze für 400 Turner wenigstens ein Flächenraum von 465 Fuß Länge und 260 Fuß Breite gehören.

An Vorrichtungen, Gerüsten und Turnzeug:

1. Zum Laufen: a) eine Rennbahn; b) eine Schlängelbahn; [c) ein Wunderkreis].

2. Zum Springen: a) 2 Freyspringel (Springgestelle), b) 3 Stabspringel; c) 2 Springgräben; d) 1 Tiefspringel.

3. Zum Schwingen (Voltigieren): a) 9 Schwingel mit Pauschen; b) 3 Schwingel ohne Pauschen; c) 3 Schwingböcke.

4. Zu Reckübungen: a) 12 Recke von verschiedener Größe; b) 1 Hangelreck (Sechseck).

5. Zu Barrenübungen: a) 9 Barren.

6. Zum Klettern: a) 1 Einbaum; b) 1 Zweybaum; c) 1 Vierbaum [a. b. c. mit Tauen, Seilen, Masten, Lehnstangen, Klimmleitern ꝛc. ꝛc.]; d) 1 Klimmel (Klimmgerüst); e) 3 Klettermaste.

7. Zum Schweben: a) 2 Schwebebäume; b) 1 Liegebaum.

8. Zum Werfen: a) 1 Gerwurfbahn; b) 1) Schockbahn; c) 1 Stoßbahn (mit Kugeln).

9. Zum Ringen: a) 1 Ringplatz.

10. Zu den Seilübungen: a) 1 Bahn; b) 2 lange, 30 kurze Seile; c) 30 Reifen.

11. Zum Ziehen: a) 1 Ziehbahn; b) 1 langes, c) 1 kurzes, d) 1 kürzeres Ziehtau; e) 2 Nackziehseile; f) Ziehstäbe.

12. Vorübungen und Strecken, Heben, Tragen: a) 1 Bahn (oder Vorübungsplatz); b) Windestäbe ꝛc.

13. Ein Spielplatz, ein Wunderkreis (das ist eine Laufbahn).

C. Betreibung der Turnübungen.

§. 22. Der Umfang der Turnübungen ist überaus bedeutend, ihrer Abwechselungen eine große Fülle. Viele nehmen einzelne Glieder in's Besondere in Anspruch; andere obere und untere Gliedmaßen zugleich, wieder andere verlangen und bezwecken den ganzen Mann. — Viele laßen sich abgesondert betreiben, andere nur in Gemeinschaft; zu letzteren gehören die so wesentlichen Turnspiele, deren die Turnkunst nicht entbehren kann. Keine Sitz- und Witzspiele, sondern solche,

wo alle Leibes- und Seelenkräfte zum regsten Wettkampfe in Bewegung gesetzt werden. In jedem Turnspiele regt sich eine reiche Welt; in jeder Turnübung liegt eine Schule.

§. 23. Es soll überhaupt in diesem Zusammenleben der Jugend auf dem Turnfelde Schule seyn, und doch freye Entwickelung herrschen. Jede Kraft muß sich frey regen können und jede Eigenthümlichkeit selbständig sich entwickeln; Jedem muß daher eine Zeit frey gegeben seyn, in der er nach Neigung die Leibesfertigkeiten entwickelt, die seinem Gliedbau am besten zusagen, oder mit selbständiger Besonnenheit und ernstem Willen auf die Uebungen sich verlegt, in denen er sich gerade am meisten schwach und zurückfühlt, was ihm die Turnschule eröffnet hat. Diese, der die andere Hälfte der Zeit gewidmet wird, bildet so viel möglich jeden Einzelnen in sämmtlichen Turnübungen durch, indem sie einen für jeden Tag bestimmten Kreislauf der Uebungen, durch die sich weiter schiebende Ablösung der Abtheilungen befolgt.

§. 24. Zu diesem Behufe theilen sich sämmtliche Turner in Abtheilungen. Das Alter giebt den natürlichen Maßstab. Wer über sein Alter stark, unter seinem Alter schwach ist, tritt zur nächst höheren oder jüngeren Abtheilung.

Die Abtheilungen erhalten aus den Geübtesten, Ehrenfestesten, Sinnigsten, Lehrfertigsten und Liebevollsten ihre Vorturner, auf deren Wahl und Entwickelung der Lehrer einer Turnanstalt vor Allem bedacht seyn muß.

Die Abtheilung theilt sich ferner in Unterreihen (Riegen), um die Uebungen nach gehörigem Verhältniß von Last (Anstrengung) und Rast (Ruhe) in regelmäßiger Reihenkehr durchüben zu können. Jede Riege hat ihren Anmann, der die Uebung anhebt und vormacht, die Folgen beobachtet, Hülfen ertheilt, Ordnung erhält.

Der Vorturner ist der Beleber seiner ganzen Abtheilung, hilft aus, wo man seiner bedarf, erhält das Ganze

in regem Gange, stößt an, wo es stockt, ertheilt Belehrung und ermahnt; ermäßigt die Uebungen, fordert auf zu raschem Wechsel u. s. w.

Der Turnlehrer wacht in der Turnschule über das Ganze, ist überall, greift ein, prüft die Gemüther. Vor allem aber in der Frey= und Spielzeit (in der Turnkühr) ist für ihn und seine Vorturner die trefflichste Gelegenheit, unvermerkt den Einzelnen zu erkennen, der sich offen giebt in Eifer oder in Erschlaffung, in frischer Knabenhaftigkeit oder in träger Träumerey u. s. w. Da kann er dann Jedem Anfeuerer und Steigerer der inneren Lebendigkeit werden.

Wahrlich eine schöne Schule des natürlichen und wahren wechselseitigen Unterrichts, des regsten Wetteifers! Leben und Lehren, Rath und That sind eins; Lehren in Liebe. Jeder macht vor, was er kann; was er noch nicht vermag, ersieht er und wagt es nach. Hier ist kein Aufschub der Bequemlichkeit, kein Vorwand, keine Entschuldigung für Feigheit und Furcht. Die Genoßen sind Mahner zum Muth, und immer ist über sich selber ein Sieg gewonnen. Jede Errungenschaft trägt den Lohn der Zufriedenheit zum Gewinn der Kraft, und Alles ist hier Gemeingut geistiger Freudigkeit. Doch weiter! Beides ist Noth: Schule und freye Regung; Gesetz und Freyheit. Beide werden so eins durch freudige Bereitwilligkeit des Gemüthes zu allem edlen Thun und Tragen. Die Zuschauer an den Schranken sind die Sittenwächter der Jugend, die so zu offenem Handeln und Wandeln sich heranlebt. Und an den Denktagen des Vaterlandes versammelt sich Jung und Alt zum wahren Volksfeste, das auch seine geschichtliche und geistige, seine menschliche Erbauung hätte.

§. 25. Nach der Turnkühr tritt die Turnrast ein. Hier ruhen die Turnenden, die Abtheilungen werden geordnet.

Hier ist auf dem Versammlungsort Gespräch, Verkehr, Gesang. Hier wird Brod genoßen und Wasser getrunken. Wem da trocken Brod nicht schmeckt, ist nicht hungrig, wem

Waßer nicht mundet, hat sich nicht durstig geturnt. Leckereyen werden auf dem Turnplatze nicht gereicht; Schleckerbuden können durch die Turner an den Schranken des Turnplatzes nicht aufkommen und sind durchaus nicht zu dulden.

§. 26. In der Turnschule werden die Uebungen nach innerer Auseinanderfolge und nach Stufenfolgen zur leichteren Durchübung für die verschiedenen Alter und Abtheilungen schulgerecht betrieben; eben so wird in der Hälfte der ihr bestimmten Zeit gehörig abwechselnder Gegensatz erstrebt, von solchen Uebungen, welche mehr die oberen, und solchen, die mehr die unteren Gliedmaßen in Bewegung setzen. Nach dieser Hälfte der Zeit wechseln alsdann die Abtheilungen, sich im Kreislauf ablösend und weiterschiebend. Dieses Vorschieben und Fortrücken erfolgt auch von einem Turntage zum andern, so daß in einem bestimmten Zeitraume, der sich nach Menge der Theilnehmer und der Uebungen richtet, sämmtliche Uebungen ihren Umkreis vollendet haben und eingeübt seyn können.

§. 27. Dieser sich selbst gliedernden Ordnung wird es möglich, eine bedeutende Anzahl von Knaben verschiedenster Alter und Kräfte gleichzeitig gehörig zu beschäftigen und zu überschauen.

Der Uebungen selber sind überaus viele: von dem Turnspiel und den Vorübungen (besonders zum Springen) bis zum Schwimmen, Fechten (auf Hieb und Stoß), Schwingen (Voltigieren) und Reiten des Jünglings.

Gehen (Wandern) in abgemeßenen Schritten, mit angemeßenen Lasten, auf schwebenden Gegenständen (Schweben); Laufen (auf Schnelle und Dauer, in die Wette, in sinnigen Reigen); Springen (in Weite und Höhe; frey und mit dem Stabe) — nehmen besonders die unteren Gliedmaßen (Zehen, Ballen, Beine) in Anspruch. Die Kraft der Arme wird zunächst ausgebildet durch Heben, Tragen, Stem-

men, Stützen, Schieben, Ziehen, Schwingen u. s. w. mit, an und auf dazu wohl eingerichteten Geräthen und Gerüsten (am Reck, Kraftmeßer, Hanteln [ἁλτηρες] u. s. w.); durch Werfen mit dem Ger (Wurfstange), Schokken und Stoßen (von Kugeln), Ballwerfen, Schleudern (nicht auf dem Turnplatze) u. s. w. Arme und Beine zugleich werden kräftigst gestärkt durch Schwingen (Voltigieren) auf dem Schwingpferde. [Früheres Alter treibt bloß die Vorübungen dazu; für stärkere Knaben und für Jünglinge ist das Schwingen eine der trefflichsten Uebungen, giebt Kraft, Gelenkigkeit, Schönheit der Haltung und nimmt die Gegenwärtigkeit der Sinne, kurz den ganzen Leib in lebhaften Anspruch]; — durch Klettern und Klimmen (an Tau, Mast, Stange, Leiter u. s. w.); durch Ringen, fast der edelsten Blüthe aller Leibesübungen; durch Schwimmen, Fechten u. s. w.

Noch mannichfaltig andere Uebungen kommen zu diesen und alle im Ebenmaße betrieben steigern, stärken und stählen allmählig die schwache Kraft in lückenlosem Fortgange, zu allseitiger Ausbildung.

II.

D. Vom Winterturnen.

§. 28. Der Winter schließt in engeren (bedeckten) Raum ein, schließt darum die größere Menge, wenigstens zu gleichzeitiger Gemeinschaftlichkeit, auch aus. Aber Schneebällen und Eislauf ist nicht genug, ist auch nicht auf Bestellung, wie Conditoreis, immer zu haben, und doch darf die den Sommer über in Bewegung gesetzte Kraft nicht rasten. Es muß daher ermöglicht werden, daß jeder entwickelte Knabe und Jüngling wenigstens zweymal die Woche in 2 gleich vertheilten Stunden sich austurnen kann.

Und die mehr den ausgebildeten Knaben und den

Jüngling betreffenden Uebungen des **Schwingens** (Voltigierens) und **Fechtens**, die übrigens auch den **Sommer** hindurch, im geschloßenen Raume, für sich besonders (in abendlichen und auch frühmorgentlichen Stunden) geübt seyn wollen, müßen vor Allem im **Winter** (an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen das **Fechten**, in den Abendstunden das **Schwingen**) betrieben werden.

§. 29. Dazu gilt es einen **Turnsaal**, der bei einer oben angenommenen Anzahl von 400 Turnern wenigstens 120′ Länge [mit 16 Fenstern zu 4′ Breite und 14 Pfeilern zu $3\frac{1}{2}$′ Breite, eine Thüre zu 4′ Breite in der Mitte der einen kurzen Wand], 30′ Breite und 16′ Höhe haben muß, so daß in einer Stunde zum Mindesten 2 Reihen (an 2 Pferden) schwingen und andere daneben anders turnen können.

§. 30. Ein solcher neu eingerichteter **Turnsaal** muß im ersten Stockwerke und, kann es seyn, gegen Mitternacht liegen, daß die Sonne nicht sticht und blendet, oder muß dichte Vorhänge haben.

In einer großen Stadt muß er so viel möglich in der Mitte derselben liegen.

§. 31. Der **Fußboden** muß, um den schädlichen Staub zu meiden, wie eine Scheutenne zubereitet und dann erst gedielt werden u. s. w.

Der Saal muß (von 2 Oefen) bei strenger Kälte heizbar seyn; sonst ist Erkältung und Verletzung der Glieder leicht möglich. Der Saal muß erleuchtet werden können (durch ruhige Lampenflammen) für die Abendübungen.

Der Saal muß gehörige Anzahl **Kleiderriegel**, **Schuh-** und **Hutbehälter**, **Wandschränke** oder Nebenkammern für Turngeräth rc. rc. haben.

§. 32. Die wesentlichen Turngeräthe des freyen Turnplatzes müßen im verjüngten Maßstabe durch künstliche Ineinander-

fügnng, durch Wegnehmbarkeit und Höherstellbarkeit auch dem Winterturnen gewonnen werden.

Dazu kömmt das Schwingpferd und mehrere Schwingblöcke von verschiedener Gestalt und Größe.

§. 33. Regelmäßige und besonnene Eintheilung eines solchen Saales und der Zeit, weise Benutzung vorhandener Räume verstattet eine immer bedeutende Anzahl auch im engen Winterraume zu beschäftigen. Der Turnlehrer wird besonders solche Turner wählen, die er für den Sommer wieder zu Vorturnern und Anmännern gebrauchen kann.

§. 34. Soll aber ein Turnplatz im Winter so viel als möglich ersetzt werden, so gehören dazu 1) ein oder mehrere Turnsäle, 2) eine große Turnbahn, zu Spielen und Massenübungen bei trockenem Wetter, 3) wo möglich ein kleiner Turnhof.

Ein solches Turnhaus erhielte also eine, wie eine Reitbahn überdeckte Turnbahn, wenigstens 100′ lang, 50′ breit, 16′ hoch, nicht gedielt, sondern mit weichem Erdboden (Lohgrund, der bey gehöriger Befeuchtung nicht stäubt).

Diese Turnbahn dient besonders für die kleinen Turner zu Vorübungen, Laufen, Ringen, Spielen ꝛc. ꝛc. Aber auch die Nichtübungen des Turnsaales müßen in ihr getrieben werden können (Schweben, Weitspringen, Stabspringen Gerwerfen ꝛc. ꝛc.), um mit ganzen Riegen im Turnhause eine weite Schule durchmachen zu können.

In einer solchen Turnbahn und solchem Turnsaale könnten auch im Winter 1000 Turner beschäftigt werden, jeder in wöchentlich zweyen Stunden, wenn der Turnlehrer wenigstens 30 Vorturner hat, die 6—8 Stunden auf Selbstübung und Unterweisung verwenden können. Ein solches Turnhaus könnte etwa so gebaut werden*).

---

*) Die hiezu gegebenen Zeichnungen wurden hier weggelaßen.

II.

Der Münchner Turnplatz.

§. 35. München, die Hauptstadt, und so viele Schuljugend in sich vereinigend, verlangt vor Allem seinen großen Turnplatz.

München muß selbst einmal Turnschule für jugendfrische Schulmänner andrer Oerter werden, die hier sich einturnen und in den Geist der Sache einleben wollen.

München hat 2, sich durchaus nicht entgegenstehende Gymnasien. Dazu kommen für's Erste die lateinischen und die deutschen oder Elementarschulen.

§. 36. In Berlin rechnete man früher 8000 turnfähige Knaben und Jünglinge heraus.

München hat diese Zahl noch nicht zu bedenken. Auch dort war die Zahl von 1811 bis 1819 nur auf 1400 gestiegen, in Breslau von 1816 bis 1818 auf 500.

Alle waren oft in einer Massenübung gut beschäftigt und beaufsichtigt.

Aber aller Anfang, dem natürliches Entstehen vergönnt wird, ist klein. Alles will werden; Gutes muß sich machen.

Aus gutem Willen und erstem Scherflein ist Großes schon erwachsen. Man kann Unglaubliches mit Wenigem thun, wenn man wirklich will, das Wenige weise verwendet und aus sich selbst wuchern läßt*). So auch hier.

Der Staat gebe zum Wenigsten einen nicht zu bedeutenden Vorschuß zur ersten wesentlichen Einrichtung eines Turnplatzes.

---

*) Dieß beweist Vorherr's Baugewerkschule.

§. 37. Vorerst gilt es den Turnplatz! Ein Turnsaal läßt sich, spätestens bis zum Winter dann schon eher ausmitteln. Wachsen die Bedürfnisse, so erwächst ein Turnhaus am Ende aus denselben Mitteln, die vorerst einen Turnsaal zu miethen erlauben: nämlich aus dem geringen, jährlichen Beitrage der Turnenden, wobey die Menge den Armen obenein überträgt.

§. 38. Auch der Turnplatz und seine erweiterte Einrichtung erhält, ergänzt und ergiebt sich allmählig durch sich selbst.

Der Berliner sehr große Turnplatz erhielt sich von 1811 bis 1819 fast durch sich selbst, durch die äußerst geringen Beyträge der Jugend, wobey der Aermere gern und umsonst aufgenommen wurde.

§. 39. Zunächst gält' es demnach einen, den oben dargestellten Erfordernissen entsprechenden, frey verwendbaren Platz zu ermitteln, und als Eigenthum zu erlangen. Jener ist gefunden.

Kaum wird weit und breit um München ein geeigneterer Platz auffindbar seyn. Er ist nicht zu weit, nicht zu nah an der Stadt; er hat festen Rasenboden und wieder Lockerungen; er hat Baumgruppen und wieder freye Stellen; er erlaubt lange Bahnen zu legen und hat wieder Wirrfeld, Hügelung und Abhang, liegt trocken, ist gegen Wind geschützt und hat die schönste Aussicht über Stadt München und Bayerns ganzen herrlichen Gebirgskranz.

§. 40. Dieser Platz liegt hinter dem Wiesenfeld, links von der Glyptothek, hinter dem großen verkäuflichen Garten des ..... Zwey gute Wege um diesen Garten herum führen zu diesem schönen Turnplatze. Ueber die Wiesen hinter der Glyptothek ꝛc. ein dritter, vierter. Trinkwaßer wäre sehr nah und ein Brunnen leicht gegraben. Auch daß es auf dem Wege zur und von der Schwimmschule ist, wäre wesentlicher Gewinn nnd Vortheil. Noch beßer freylich eine stadtnähere, beckenbreite Schwimmschule.

U. s. w.

2.

Der Stein und die drey Nägel in der königlichen Residenz zu München.

Wenn zum Oktoberfeste so mancher Oberländer durch die Höfe und Hallen der königlichen Residenz schreitet und links unter dem Bogengange nach dem ersten Hofe, so man in das Portal rechts zur königlichen Residenz eingehet, den glattflächigen schweren lydischen Stein anstaunt und die daneben in der Wand befestigte, vergoldete Inschrift nebst den drey durch sie verständlichten eisernen Nägeln bewundert, so versucht er wohl, der im Gebirge sonst schon oft genug seinem Mann gestanden haben mag und seiner Hebe- wie Tragekraft sich bewußt ist, den schweren Stein an seinem eisernen Kettenhebel zu lüpfen und es gelingt ihm vielleicht auch um ein Geringes über den Boden; aber ihn zu schwingen, schleudern, stoßen, werfen — läßt die Kraft bald nach; und das meßende Augenpaar des Gebirgsschützen, der bereits manchen Gemssprung ab- und aufwärts auf der Wildjagd wagte und vollführte, macht den Kopf schütteln über den senkrechten Wandsprung von zwölf Schuh Höhe. Der am Boden seines Meisters wartende Stein wiegt aber voll über drey Zentner.

Jenen Sprung und dieses Steines Hub wie Stoßwurf vollführte im Jahre 1490 der nicht große, aber starke Herzog Christoph von Bayern. Schon die Relatio curiosa bavarica erzählt (unter Nr. XIII.) von dem 340 Pfund schweren „Kieselstein,“ den Herzog Christoph ohne einige Leibesbemühung

einige Schritt in die Höhe geworfen, und die genannte öffentliche Inschrift gibt sein Gewicht sogar auf 364 Pfund an.

Dieselbe lautet aber buchstäblich so:

Als nach Chrifti Geburt gezehlt war
Vierzehen hundert Neuntzig Jar,
Hat Hertzog Christoph hochgeboren
Ein Held aufz Bayern aufzerkoren,
Den Stein gehebt von freyer Erdt
Vnd weit geworffen ohn geferdt
Wigt dreyhundert Vier vnd fechzig Pfunt
Des gibt der ftein vnd fchrifft Vrkunt.

Von dem hohen Sprunge aber fährt die Inschrift fort, oder vielmehr beginnt damit:

Drey Nägel fteckhen hie vor Augen,
Die mag ein jeder Springer fchauen.
Der höchfte Zwelf fchuech vō der Erdt,
Den Hertzog Chriftoph Ehren werdt,
Mit feinem fuefz herab thet fchlagen
Kunrath luef*) bifz zum ander Nagel
Wol vō der Erdt Zechēt halb fchuech
Neunthalben Philip Springer**) luef,
Zum dritten Nagel an der Wandt
Wer hoher fpringt wirt auch bekandt.

---

*) Lief.

**) Damit ist Herzog Philipp gemeint, dem 1487 Johann Leckũchner von Nürnberg (in Herzogen Aurach) seine später bei Chr. Egenolf in Frankfurt a. M. zweymal nach 1512 unter dem Namen Hans Lebkommers von Nürnberg gedruckte, aus Hans Lichtenauers Handschriften („Zetteln") entnommene Fecht- und Ringkunst widmete: „dem hochgeporn fürsten und herren herzogen philippen; pfalzgrafen bey rein, erztruchseß und kurfürst und herzog in Bayern." (Außer einer Münchener Handschrift auch eine zu Heidelberg n. 430).

Nach diesem Kleeblatt von Springern ist Keiner bekannt, oder hinzugefügt worden. Es folgten in mancher Beziehung andre Zeiten. Jene öffentlichen Inschriften wecken mehrfach-erfreuliche Betrachtungen und sind ein schönes Wahrzeichen eines Landes, wie einer königlichen Residenz zu nennen. In solchen männlichen und wehrlichen Uebungen suchten die Herzoge des Landes ihren Ruhm und forderten durch solche öffentliche Urkunden des Selbst-Geleisteten jeden Mann des Volkes — Ritter, Bürger und Bauern auf, ein Gleiches zu thun, in solchen Dingen sich zu versuchen und zu vergnügen, die dem Vaterlande zu Gute kamen in den Wirren jener Jahrhunderte, in denen Wort und Treue sich durch Schwert und Kraft bewähren mußten.

Wir sehen aber auch jene Zeiten reich an solchen Thaten der Bewährung, reich demgemäß auch an Tagen der Uebung, die zugleich Tage der allgemeinen Freude und Bürgerlust waren. Wir meinen hier die in ganz Deutschland, in seinen kleinsten wie bedeutendsten Städten oft gehaltenen und lange festgehaltenen Freyschießen, in den späteren Jahrhunderten mit dem Feuergewehr, in den früheren mit der oder, wie diese früheren Jahrhunderte sagten, dem Armbrust und Bogen. Das waren wahre Volksfeste, zu denen von nah und fern, geladen und freywillig, wander- und wehrlustige Gäste aus allen Ständen und viele schöne Frauen wallfahrteten.

Diese festlichen Tage der Bürgerwelt, im Ablauf der Zeiten und Sitten die ritterlichen Turniere ablösend, waren zugleich wichtige Bundestage des städtischen Verkehrs im Reiche: hier wurden alte Zuneigungen erneut, frischfeßelnde Bande geschloßen; hier fand die harmlose, wie die derbere Necklust unter den deutschen Stämmen gegen einander ihre unerschöpfliche Quelle, hier die Ringfertigkeit rüstiger Jünglinge ihre Bahn. Denn hier, um nur bei Letzterem stehen zu bleiben, ward nicht nur der Bolz von der Armbrust zum Ziele geschoßen, obschon die Wehrkunst des Schießens

den Vorrang sich gewann und den festlichen Tagen den Namen gab; sondern von Alters her wurden an diesen Tagen, ehe man mit den Frauen und Jungfrauen zum frohen Tanze unter der Linde schritt, außer dem Vogel- und Scheiben-Schießen die anstrengenden männlichen Uebungen des Wettlaufs, des Wurfes (oder Steinstoßens), des Sprunges nach dem Wurfziele und des Ringes (oder Ringens) vorgenommen — ein Vierkampf oder eine Vierkunst, die — gleich dem Pentathlon der Griechen*), von jedem ehrlichen und wehrlichen Manne gefordert und geübt wurde. In ihr sind die Hauptrichtungen einer vollständigen allseitigen Leibes- oder Turnkunst gekennzeichnet: Lauf — Sprung — Ring — Wurf (und Hub mit Schwung, Stoß 2c. 2c.). Hiefür liegen die Beweise der Vergangenheit und noch der Gegenwart klar zu Tage. Noch jetzt währt in der Schweiz dieser Vierkampf — Springen, Laufen, Ringen und Steinstoßen — munter fort. Das Ringen heißt dort sachgemäß ein Schwingen, weil es ein gegenseitiges Heben, Wiegen, Wuchten und Schwingen am Gurt, am Bruch oder der Hose über dem Knie ist, um sich vom Boden aufzulüpfen und aus der Höhe auf den Boden zurückzuwerfen, welche Abart der allseitigen reinen Ringkunst auch im bayerischen Gebirge als Hosenlupfen**) nicht unbekannt ist.

Den Steinwurf nennen die Schweizer noch jetzt ganz richtig, wie die ältere Sprache, das Stein-Stoßen, da der auf flacher Hand in Schulterhöhe getragene Laststein aus der Hand vorwärts mehr gestoßen, als geworfen oder geschleudert (geschlenkert) wird. Die ältere Sprache, wo in den deutschen Gedichten des Mittelalters auf die ritterlichen

---

*) G. Fr. Philipp Commentatio de pentathlo sive quinquertio. Berlin 1829, und J. Heinr. Krause Theagenes. Thl. 1. Halle 1835. 8.

**) Schmeller's bayerisches Wörterbuch II. 487.

Leibsübungen die Rede kommt, gebraucht daher auch stets dieses Ausdruckes: den stein stiez er unde warf*), oder zwey schuzzen zuo dem zil, zwey die stiezen den stein, zwey begunden loufen iagen heißt es unter andern Spielen in einer Heidelberger Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts**).

Wie jene früheren Volksfeste, seit das Schießgewehr vorzugsweise die bürgerliche Kriegswehr geworden, nach der Armbrust und Büchse Frey-Schießen genannt wurden, so nennen die Schweizer ihre oft und überall noch in der Schweiz festlich gehaltenen Uebungstage vom bedeutsamen Ringen Schwingfeste, obschon die genannten Uebungen alle auf ihnen an die Reihe kommen. Diese Feste halten im Sommer den Kreislauf oder die Runde durch die Gemeinden. Reisende, welche die Schweiz besuchen (und versuchen), können denselben am Fuße des Rigi***), zu Interlaken†), zu Brienz, auf dem Brunig, im Entlibuch, im Immenthal, auf der Wengenalp, auf der großen Scheideck am Grindelwald, im Oberhaslithal, auf dem Weißenstein bey Solothurn, bey Bern u. s. w. beywohnen. Es ist hier nicht der Ort, diese Tage der reinen Volkslust ausführlich zu schildern, obschon sie noch ein Vorbild für wahre Volksfeste seyn können, die nicht bloß land- und viehwirthschaftliche, sondern auch edelmenschliche werden sollen. Wir verweisen deshalb die Liebhaber solcher Uebungen und Volksvergnügungen auf schon vorhandene Schilderungen ††).

---

*) Trojan. Krieg, V. 4729.

**) Cod. palatin. N. 312, S. 202.

***) Vergl. W. B. Mönnich's Schilderung in Wolfg. Menzels Moosrosen. Stuttg. 1826; S. 193—205.

†) Wielands deutscher Merkur.

††) Siehe Meiner's Briefe über die Schweiz; Fischer, Beschreibung der vorzüglichsten Volksfeste. Wien, 1799. 8o. Bd. II., S. 51—60; Stalder, Fragmente über Entlibuch: 1798. Thl. II., S. 12—48;

So war es in der Schweiz von Alters her. Aeneas Sylvius, der nachmalige Papst Pius II., welcher 1436 der Baseler Kirchenversammlung beiwohnte, sagt von der Stadt Basel, die er sehr preist und rühmt: „In der neuen Stadt giebt es viele Wiesen und Plätze mit grünen Bäumen und lieblichem Grase. Dahin eilen die jungen Bursche, dort laufen, ringen und schießen sie; da tummeln sie die Rosse, spielen mit dem Ballen, zielen mit dem Bogen, stoßen den Stein" u. s. w.

Eben so rühmt und räth 1523 Zwingli in seinem Lehrbüchlein, wie man die Knaben christlich unterweisen und erziehen soll*), während er Würfel und Kartenspiel ganz verwirft**) — nicht sogar das edlere Schachspiel —, das Steinstoßen, Laufen, Springen, Ringen, Fechten, Schwimmen sehr an. Das Ziel aber dieser Leibes-Uebungen, setzte er hinzu, muß seyn, das Vaterland und die Unsrigen zu schützen.

Das Zürcherische Polizeymandat vom Jahre 1628 endlich sagt gleichfalls: „Dieweil die Jugend auch etwas Kurzweil zu vergönnen ist, so wollen wir hiemit das Blatt (Scheiben-) Schießen, Kegeln***), Ballanschlagen und

---

Handatlas für Reisende in's Berner Oberland. Bern, 1816, S. 216 2c.; P. H. Elias, Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst. Bern, 1830, 8. S. 149 und 119; Vieth, Encyclopädie der Leibes-Uebungen, Leipzig 1818: I., 363; Inland, München, 1830. n. 242. 243; B. Mönnich in W. Menzel's Moosrosen. Stuttg. 1826, S. 192—200; Wieland's deutscher Merkur u. s. w.

*) Quo pacto ingenui adolescentes formandi sunt, praeceptiones pauculae. Basel kl. 8. übersetzt von Ceporinus (Wiesentanger): „Herr Ulrich Zwingli leerbiechlein wie man die Knaben christlich vnterweysen vnd erziehen soll."

**) *Εἰς κοράκας* relegamus! sagt er.

***) Vom Kegeln (zum Wurf gehörig) heißt es in der

Steinstoßen, als ehrliche Mannesübungen vorbehalten haben, doch soll es auf öffentlichen Plätzen und nicht um Geld oder Geldeswerth geschehen."

Kein schweizerisches Freyschießen früherer Zeit vergieng ohne Anwendung und Ausübung des oben geschilderten Vierkampfes.

Zu dem großen Armbrustschießen zu Zürich im Jahre 1465 heißt es in der Ausschreibung: „Und uff den Tag, do sölich obgeschriben Abentüren (Preise) auch schossen werdent, wellend die obgenanten unsern Schießgesellen (von Zürich) die nach geschriben Abentüren ouch ußgeben: Nemlich ein Schürlitztuch, darumb 400 Schritt wit ze louffen; ein Guldin darumb drei Sprung zu springen mit Namen ze ebnen Füssen, mit dem Zulouff, und uff einem Bein drey Sprung, und der Sprüngen ein soll jeklicher dry Stand springen; und ein Guldin darumb dry Steine ze stossen, und soll jeglicher Stein, von dem, so da stoßen will, dry Stand gestoßen werden."

Auf gleiche, genaue Weise wird des Sprunges, Laufes und Wurfes (oder Stoßes) in dem Ausschreiben zum Zürcher Freyschießen des Jahres 1472 gedacht: „Mehr wollen wir usgäben eyn Gulden für Sprünge, und sollen dafür zweyerley Sprünge gesprungen werden. Des ersten, Stillstand*) mit ebnen Füssen, zum andern mit eynem Anlouff ouch zue ebenen Füßen, und zum dritten aber mit dem Anlouff zu eynem Zyl, und dannethin uff eynem Fuß drey Sprüng; und wölicher in den jetzt gemeldten dreyerley Sprüngen den besten thut, dem wirdt das Kleinod darumb

---

Pfälzer Landesordnung vom Jahre 1599, S. 33: „Aber das Kegeln, doch daß dabey bey Vermeydung ernstlicher Straf, nicht übermäßiges Auffsetzen, und sonsten Gefahr oder Betrug fürgehe, soll zur Uebung des Leibes unverwehrt seyn.

*) Stillstehend.

gegäben werden. Item eyn Guldin, darumb den Stein zu stoßen. Allso wölicher eyn funfzehen pfundigen, eyn dryßig pfundigen, und eyn funfzig pfundigen Stein, mit jeglichem drey Stöß, uff das allerwitest tribt, der hat den usgesetzten Guldin gewonnen. Item um eyn Guldin sechshundert Schritt wyt zu louffen" u. s. w.

Nicht minder wurde im Jahre 1485 auf dem großen Freyschießen der 208 Armbruster und 445 Büchsenschützen zu St. Gallen „Kurtzwil getrieben mit Loufen, Springen und Steinstoßen, wie man uf sölichem Schießen pflegt."

Desgleichen 1504 zu Zürich, wo der Preis für das Laufen, eben so für den Sprung und das Steinstoßen zwey Gulden war. Gleichermaßen sagt Wurstisen in seiner Chronik von Basel zum Jahre 1540, nachdem 1537 Miswachs, große Hitze und Theuerung, 1538 Erdbeben, 1539 bey gutem Weine großer Waßermangel vorausgegangen: „In dieser bequemen Zeit thaten die Baseler nach gehaltener Musterung Montags vor Pfingsten im 40. Jahre mit einem Ausschuß ihrer Bürgerschaft, bei 1000 Mann, einen Freundzug gen Liechtstal (Liestal!), allda erschienen bey ihnen 1300 ihrer Landleute, außer denen Herrschaften, übten selbigen Tages mancherley Kurtzweil mit Schießen, Springen, Steinstoßen" u. s. w.

Die bisherigen Thatsachen ergeben ein ziemlich klares Bild vom Sprunge und dem Gesetz, welches dabey herrschte. Das Gewicht des Stoßsteines sehen wir 50 Pfund nicht überschreiten. Desto auffallender das Gewicht des Münchener Steines. In Augsburg stieß Herzog Christoph, wie wir sehen werden, mit 45 Pfund. Jener Münchener Stein wiegt kaum 364 Pfund. Wirkt hier nicht die Zahl 365? Die Relatio curiosa bavarica giebt auch nur 340 an; 40 oder 64 aber ist zu wenig. Die Inschrift an der Wand stammt höchstens vom Ende des 17. Jahrhunderts. Doch war im

Jahre 1524 bereits ein Wahrzeichen der Thatsache angebracht, wie aus der „Beschreibung vnd Contrafactur der vornembsten Stät der Welt" (Thl. 3) hervorgeht, wo es von München heißt: „Im alten Fürstlichen Hauß halt man Tigerthier, Beeren, Linxen, vn̄ zu dieser zeit zwölff Lewen, deren Weiblin sich offt verjungen. In demselbigen hat auch Hertzog Christoff ein mercklich fest Malzeichen auff gericht, mit neben hinzu geschriebenen teutschen Reimen." Das Laufmaaß ist auch meist ziemlich bestimmt: 400—600 Schritt. Das Laufen wurde aber auch vielfach beschwert, als Lastlaufen ausgeübt. Zu Lucern als Harnaschlaufen, von Herren und Bürgern. Die Wettläufer hüllten sich in einen Harnisch von gleichem Gewicht, und um die Schnellkraft der Füße zu hindern, schlüpften sie noch dazu in große Stiefeln, welches an das noch gebräuchliche Sacklaufen erinnert. Etwas jenem Harnischlaufen Aehnliches mag der Sitte zu St. Leonhard im Rottthal zu Grunde gelegen haben, wo am St. Georg- und St. Leonhardstage die Bauernbursche mit einer 1½ Zentner schweren eisernen Rittergestalt, der Würdinger *) genannt, vor Kurzem noch ein eigenes Wettheben hielten. Jetzt ist es verboten.

Ein solches beschwertes Laufen ist nun auch wohl in folgender Erzählung von dem Ritter Heinrich von Kempten, entnommen aus einer Chronik des Stiftes Kempten, geschrieben 1506 **). Von diesem „strengen, loblichen, ernst

---

*) Wüedinger, Wüetinger?? Vergl. Grimm's deutsche Mythologie, S. 95 (des Wüetunges her). Dazu die Stelle in meinen Denkmälern für ältere deutsche Sprache und Literatur. München, 1829 I., S. 132 (Heinrich der Löwe, 1474):

Da quam er under daz woden her
Daz die boesten geiste in wonung han.

**) Dem Magistratsrath Fuchs in Kempten gehörig, in den Bayrischen Annalen 1833, n. 131, Vaterlandskunde XLIV. geschildert.

lichen vnd vestenklichen Ritter, der vor alten zytten vnd viel Jahren voraus zu der zytt, da der Kaiser mit dem rothen Bart was," werden große Dinge gerühmt, und „groß loblich Thaten, die er tett mit ritterlichem manhäfftigen starken gemüt" *).

Da wird nun erzählt, „daß die Römer Papst und Kaiser hand wellen das heilig Grab gewinnen und über Meer zyechen. Da haben sie aus allen Zungen der Christenheit außerwöllen lassen zwölf Mann die denn von eren hye wären, und stark keck redlich Leut wärend mit Worten und mit Werken. Da man nun Brief und Botschaft hatt laussen ausgen in alle Land. Daß denn dasselb Land gen Rom die sterkosten außerwellen und in dahin gen Rom schicken. Das geschah nun von allem Land. Inn dem ward von der tüschen nacion außerwölt Ritter Heinrich von Kempten. Wann er hett Wunder gethan mit strytten und mit fechten

*) „Da von denn vil wär zu schreiben nach Inhalt seiner latinischen vnd poetischen Historien. Nimm war, die ganz christenheit hat sein er gehept in allen zungen und voraus ganz teutschland vil mehr. Er hat die Stadt, darinn er geboren ist worden als Kempten und fürwahr zu seinen zytten vnd viel Jahr nach seinem Tod wardent all Kempter desto baß gehept in allen Landen und dester höcher. Man west in aller Welt unter dem mon von ihm zu sagen und seiner keckin und küni, wann er was ein gerader starker Mann als ein leo und ryß und hett ein große Stimm. Also wenn er rett so erschrak man ob seiner Stimm. als dapffer was sy. — — — Zu Venedig ist er noch heut zu Tag gemahlt am Rathhaus. Da waist man mer von jm ze sagen denn zu kempten. Das doch unnatürlich ist. das man zu kempten sein so gar vergessen hat. Und doch vor Zytten ihnen ein große Ehre ist gewesen, und noch wär. Wann von seinen wegen sind vil jar nach in all kempter und vielleicht noch dester kecker und mannhäfftiger zu stritten gewesen für ander leutt in dem groben schwabenland gar."

in teutschen Landen für all edel leutt. Darumb er von Herren und Städten auserwählt ward für ain besundern mann. Deßgleich tettend ander leut ouch in ihren Landen mit einem zu auserwählen, wann die Römer wollten aus ihnen Hoptleut machen und Regierer des Volks zum heilgen Grab.

Do nun von allen Landen die Beßten komen gen Rom nnter denselben starken Leuten eine Probierung ausgan. Also daß sie sollten zum ersten louffen vmb die beldin (d. i. Bälde, Schnelllauf). Zum andern mal vmb die schwärin (Schwere, Belastung, in Rüstung). Zum dritten mal stain stoßen und springen. Zum vierden mal scharpff rennen. Zum fünfften mal schirmen (fechten) und Behendigkeit triben (ringen).

Also fiengent sie an all Tag etwen vil an byß das under vil hundert zwelff die Eur und das Lob in den vorbestimpten Dingen behubent. Darnach unterstund sich Heinrich von Kempten der Ritter. Der ouch der zwölfen einer was. Und bestund diese aylff in seinen Graden auch mit ihnen triben die vorbestimpten stuck. Das tettent sie mit ihm. Also gewann er diesen eilfen auch die Eur ab. Und behielt das Lob über all Welt. Das ist ein That. die nit wohl größer lob weltlich. er kan sein." —

Hier haben wir den vollständigen deutschen Vierkampf, den das Schirmen oder Fechten wahrhaft zum Πεντᾶθλον machte, nach Rom versetzt. In der 1540 gedruckten — „Warhafftigen Histori (vnd Beschreibung, von dem Trojanischen krieg, vnd zerstörung der Stat Troia ꝛc.*) heißt es nicht nur Bl. XXIX. b: „Wie dem Achilli zu eeren ein Kampff spil, mit rennen, schießen, lauffen, fechten, springen, steyn stossen, ringen, kolben, ꝛc. ꝛc. an den Grebern gehalten sey worden;" sondern wird auf dem

*) Augspurg durch Haynrich Stayner. (M. DXXXX Jars).

Titel auch das Steinstoßen mit abgebildet. Auch hier kommt das „lauffen im harnisch“*) vor. —

So sehr aber war das Steinstoßen allgemein und zur Sache gehörig, daß unter Andern in der Münchener Handschrift des Tristan**), obschon im Text, wo von Tristan's Erziehung die Rede ist, jenes steinstôzen nicht mitgenannt wird***), das dazu gefügte Bild neben dem Sperwerfer oder Gerschießer auch den Steinstoßer hinstellt†).

---

*) „Derohalben hat Achilles, denen die das best gethon hetten, gwynneter auffsetzen hayssen“: mit vier angespanten rössern zu rennen — kunst mit dem bogen zu schiessen — wettlaufen — selb viert (und selbander) zu fechten — springen und Stayn stossen — das ringen — mit den kolbenen — mit der hand — mit dem lauffen im harnisch.“ —

**) Cod. germ. 51. 4o. f. Bl. 15b.

***) Nachdem gesagt ist, daß Tristan die buoche gelernt und er lernte alle stunde Hiute diz morgen daz, Hiûre wol, ze iâre baz, heißt es weiter:

Uber diz allez lernt er
mit dem schilt und mit dem sper
behendeclîchen rîten
daz erz ze beiden sîten
bescheidenlîchen ruoren
von sprunge ez freche fuoren, ...
wol schirmen, sêre springen,
wol loufen, starke ringen,
daz zuo schiezen den schaft
daz têt er wol nâch sîner kraft.
ouch hôre wir daz maere sagen,
er begunde birsen und iagen

u. s. w. Vergl. Volsunga-Saga (Hagen's Nordische Heldenromane IV., S. 108).

†) Aehnlich ist er gewiß noch im Wend Vnmuth (B. V. CCXXVI.: Singens vnd Fechtens Vbung) mitgemeint, wenn es heißt: „darumb diese eusserliche zwo Vbung vnd Kurtzweil, am allermeinsten zu loben: nemlich die Musica, vnnd Ritterspiel mit Fechten, Ringen, Springen u. s. w.“

In einem Holzschnittkalender von 1470 etwa (Heidelberger Handschr. Nr. 438. Bl. 150a) heißt es:

Ich bin geluglich (glücklich) edel vnd feyn
Alſo ſynt ouch die kinder meyn
Gel weys gemengit ſchon angeſicht
Wol geborn weys cleyn hor geſlicht
Eynen feyſten leyb myt ſcharfem odym
Mittil awgen eyne groſze ſtym
Seitenſpil vnd ſyngen von munde
Wol eſſen vnd groſzer herren kunde
Vor mytten tag ſie dynen gote vil
dornoch ſie leben wy man wil
Steyn ſtoſzen ſchirmen ringen
In gewalt ſie gluckes vil gewynnen.

Eben ſo enthalten die Fechtbücher des fünfzehenten und ſechszehenten Jahrhunderts mehr oder minder noch alle dieſe Uebungen. So heißt es z. B. in Jörg Wilhelm Huters (Hutmachers) von Augsburg Fechtbuche 1523*) Eingangs:

Junk Ritter lerne
got lieb haben und frawen eren
Red frawen wol
und bis manlich da man ſol
— — — — — — — —
huot dich ouch vor liegen:
darzuo laz dich nit betriegen.
trag eines mannes muet
gen dem der dir unreht tuet
und ſetz din ſin in ein herlich ſach.

---

*) Cod. Monac. germ. (230 der Jeſuiter Bibliothek von Augsburg). Doch iſt der Text älter.

und lern darzuo manliche riterſchaft
doch mit freuden geben.
die ſtein ſtozen, ſtangen ſchieben,
vehten und ringen,
danzen und ſpringen,
ſtechen und turnieren.
darmit ſol man ſchone frawen hofieren,
durch ſchimpfen und ſcherzen.
vehten wil haben daz herze.
welher dar ſchricket gerne
kein vehten ſol er niht lernen.

Alle mittelhochdeutſchen Gedichte ſind voll von ſolchen Schilderungen ritterlicher Leibeszucht und Ringfertigkeit: immer aber tritt weſentlich unſer Vierkampf hervor. Nur einige Beiſpiele noch! Im fünfzehnten Jahrhundert ſagt der öſterreichiſche Spruchdichter Suchenwirth (VI., 80):

man ſach vil manigen ſtolzen degen
auf ſeinem hofe ſunder main
ſpringen, ſtôzen den ſtein,
ſchirmen (fechten), ringen, ſchiezen;
churzweil ſi nicht enliezen:
tanzen, reien manicvalt,
uber hof laufen palt,
turnieren unde ſtechen,
durch frawen ſper zubrechen,
ze roſſen wol behurten u. ſ. w.

In dem früheren ſchönen Gedichte Gudruna heißt es V. 1486 außer ſchirmen mit den ſchilden

dâ wurfen ſie die ſteine
und begunden mit den ſcheften ſchiezen.

Im Iwein des Hartmann von Aue (v. 62 ꝛc.) wird nur Springen und Schießen genannt:

Dô man des pfingestages enbeiz,
Menneclich im die vreude nam
Der in dô aller beste gezam:
Dise sprâchen wider diu wîp,
Dise banecten den lîp,
Dise tanzten, dise sprungen,
Dise hôrten seitspil,
Dise schuzzen zuo dem zil,
Dise retten von seneder arbeit,
Dise von grôzer manheit. u. s. w.

Eben so im zwölften Jahrhundert Pfaffe Kuonrat in seinem Rolandsliede*), als er schildert, wie die maurischen Gesandten um den Schach spielenden Kaiser Karl den Großen seine Helden-Umgebung finden:

sie sâhen guote knehte
schiezen unde springen,
sie hôrten sagen unde singen
vil maniger slahte seitspil:
aller wunne was dâ vil —
unde schirmen mit dem schilde u. s. w.

Nicht minder viel später wieder in Heinrich's von München Umarbeitung der Reimweltchronik von Rudolf von HohenEms**):

Augustus der kaiser reich
dem niemant was geleich
Mit gewelt aldo,
der warb mit sinen chinden also:

*) Cod. palat. n. 112.

**) Cod. Guelferbyt. August. Fol. I, 16. Th. 2. Bl. 40b.

Waz er der werden chnaben het,
 dic ſchuof ſein haiz und ſein pet,
Daz man ſie lert ſpringen,
 ſchirmen und ringen
Und auch ſpiln mit dem ſper *),
 gamainikleich nach ſeiner ger:
Waz zuo der ritterſchaft gehort,
 daz lert er ſi gar unbetort.

Am Vollſtändigſten aber und Klarſten tritt uns die Vierkunſt im Nibelungeliede entgegen. Da verlangt die Schildjungfrau Brunhild vom Könige Günther von Worms, der um ſie wirbt, den Wettkampf im Sprung, Wurf und Stoß und in der Nacht ringt ſie mit ihm um den Sieg und Preis der Minne.

Der Wettlauf kommt im ſelben Liede zwiſchen Siegfried und Hagen vor, zum kühlen Brunnen, nach den Mühen der Jagd noch. Von Brunhild aber heißt es im Liede (326):

---

*) Das Schachzabelſpil (Cod. palat. n. 398. Bl. 30c.) ſagt in derſelben Erzählung (nach Sueton, dem bekanntlich Eginhard ſchon ſeine ähnliche Stelle von Karls des Großen Erziehung ſeiner Söhne und Töchter nachbildete):

 Daz er ſîne ſuone hiez lêren
In der iugent, und irn vlîz kêren
 an kunſt, und hiez die an ſich nemen
Swaz ze tagalt moht gezemen
 an aller ſlahte dingen,
Swimmen, ſpringen, ringen
 oder ſwaz manlîch mohte ſîn.

ſi was — ein küniginne geſezzen über ſê-
ſi was unmâzen ſchoene — vil michel was ir kraft:
ſi ſchôz mit ſnellen degnen umbe minne den ſchaft,
den ſtein warf ſi verre, dar nâch ſi wîten ſpranc.

Dieſe driu ſpil (326, 3) trug ſie — wie nach ſchleſi-ſcher Sage Kunigunde von Kynaſt von den um ſie Werbenden den ſteilen Mauerritt forderte — dem Könige Günther an (404):

den ſtein ſol er werfen und ſpringen dar nâch,
den gêr mit mir ſchiezen.

Günther nimmt den Kampf an, auf dieſe drey geteiltiu ſpil*), wobei Sonne und Wind gleich ausgetheilt wurden**): die Königinn ſelber maß den Kampfplatz (ring) aus:

diu küniginne teilte ir hôhiu ſpil (411, 2.):
der rinc was bezeiget, dâ ſolde' z ſpil geſchehen (412, 1).

Zuerſt warfen ſie mit dem Gere (419), darnach
man truoc ir zuo dem ringe einen ſwaeren ſtein
(425) u. ſ. w.

Aehnlich heißt es auch von Siegfrieds Jugend (139):

ſô michel was ſîn kraft,
ſô ſi den ſtein wurfen oder ſchuzen
den ſchaft ***).

Aber blicken wir über die Schranken der Ritterwelt, wie über die Berge der Hirtenſchweiz hinüber zu dem Bürger-Stande der deutſchen Städte!

---

*) Siehe Beneke zu V. 4630. des Jwein; W. Grimm Frigedank 102, 24. S. 362. (gelîchiu zil ſtôzen).

**) J. Grimm's Rechtsalterthümer S. 540.

***) Auch werfen den ſchat (Wolfdietrich ꝛc. ꝛc.).

Auch auf dem berühmten Freyschießen zu Straßburg im Jahre 1456 (damals wurde daselbst noch nicht welsch gedacht) wurde gelaufen, gesprungen, gestoßen.

Hösch von Zürich gewann die beste Gabe im Lauf, Henrich Waldmann das Beste im Sprung und Steinstoßen.

Im Jahr 1560 ward zu Stuttgart am zwischenfallenden Sonntage des großen Schießfestes neben Fechtspiel ein Laufen gehalten, wobey der Laufer ein Paar Hosen von Lündisch Tuch, ein Wams und einen Federhut gewann, der beste Fechter ein Wams von Taffent, und von den übrigen Herren zwey Thaler.

Im Jahre 1577 und jährlich fast zu Jakobi ward zu München ein Scharlachrennen gehalten, das erst 1687 in ein Schießen verwandelt wurde.

Doch blicken wir vorzugsweise auf das nahe Augsburg, dessen Festbeziehung uns nach München zurückführen wird!

Nicht nur ward im Jahre 1448 am Stahlschießen in der Rosenau ein prächtiges Roßlaufen (Rennen) gehalten, dabey Herzogs Albrecht III. von München Renner den Preis gewann*); sondern 1470, wo 420 Armbrustschützen beysammen waren, neben dem Pferderennen **) und dem Kegelspiel (in welchem letztren ein Bauer von Schwabmünchen das Beste, einen silbernen Becher, ein Münchener Bürger das Zweyte, eine silberne Schale, ein Soldat von Augsburg das Dritte, ein goldenes Ringlein gewann), von den Schützen auch ein Wettlauf von 350 Schritt gehalten, eben so im Springen, und zwar, wie oben in der Schweiz, drey Sprünge auf Einem Fuß, dann drey mit beiden Füßen und zwey Schritte laufen; endlich ein Steinstoßen, dabey der Stein 45 Pfund wog, den man mit

---

*) Eine vergoldete Schale.
**) Um eine Sau (Rennsau).

einem Austritt drey Schritt von sich stoßen mußte, nach Stoßens Recht. Auch die Handwerker liefen um ein Stück Barchent, wobey Jörg, ein Helmknecht, am schnellsten lief und den Preis nahm. Eben so liefen die Weiber und Mädchen um ein Stück Barchent, das gewann eine Frau von München.

Bey'm abermaligen großen Armbrustschießen zu Augsburg im Jahre 1509 hielten die Schützen wieder ein Wettlaufen (bey 350 Schritten), wobey Herr von Schmichau, Edelmann aus Böheim, gewann, und ein Steinstoßen, wobey der Stein, 45 Pfund im Gewicht, wieder mit Einem Antritt 3 Schritte gestoßen werden mußte. Ein bayrischer Ritter Wolfgang von Weichs gewann das Ringlein sammt der Fahne. Auch gesprungen ward wieder. Wer mit einem Anlauf und beiden Füßen am weitesten sprang, gewann. Christoph Graf zu Ortenburg that den weitesten Sprung und erhielt den Preis. Eben so ward auf dem Rennweg gelaufen von Gesellen und Weibern. Der Preis war ein Stück Barchent*).

Das oben genannte glänzende Stahlschießen zu Augsburg im Jahre 1470 besuchten auch die Herzoge Christoph und Wolfgang von Bayern.

Jener nun hielt mit den Bürgern und Schützen fröhlich den Wettlauf mit, flog den anderen weit voraus und gewann das Kleinod, ein goldenes Ringlein, vier Gulden werth, und eine Fahne. Eben so that er den Wett- und Weitsprung, und that es auch darin allen Mitwerbern zuvor und erhielt auch hier den Preis, ein goldenes Ringlein, von gleichem Werthe, sammt der Fahne.

Herzog Christoph von Bayern war damals kaum 21 Jahre alt, war hager und erwuchs zu keinem großen

*) Sieh A. Adam's Augsburg und seine Stahlschießen 1824. 4o.

Manne, sondern blieb untersetzt. Aber alle Welt bewunderte seine Leibesstärke, Dauerkraft und Behendigkeit. Frauen und Jungfrauan schauten gern in das bräunliche Gesicht und die schwarzen Augen, aus denen That suchende Kühnheit blitzte, wie hinter der breiten Brust ein edles, leutseliges, aber unruhiges Herz schlug, das ihm daheim im Bayerlande, wo er manchen Zwist weckte, nicht Ruhe ließ und Abenteuer wie Ruhe zu suchen, ihn selbst nach dem gelobten Lande trieb, von welcher Fahrt er heimkehrend auf der Insel Rhodus im Jahre 1493 am fünfzehnten August starb*).

Fragen wir bey jenem Augsburger Volksfeste vom Jahre 1470 nach der dritten Hauptübung, dem Steinstoßen, so gewann diesen damals Ritter Wilhelm von Zaunried, der am weitesten stieß und Kleinod und Fahne empfieng; aber blicken wir zurück auf den über 300 Pfund wiegenden Stein in der königl. Residenz zu München, so wird auch hierin Herzog Christophs Meisterschaft nicht zweifelhaft seyn. Und fragen wir endlich nach der vierten Anforderung jener Zeit — der Ringkunst, so brauchen wir bloß zu hören, wie Herzog Christoph auf Herzogs Georg des Reichen von Landshut Hochzeit mit der jagellonischen Hedwig, im Ringfechten, wie es damals der „getaufte Jud Ott," „der der herren von Osterrich Ringer gewesen ist," lehrte**) — den polnischen Prahler Lubinsky in deutschem Stolzgefühl und Zornwuth überwand***). Er war und hieß der letzte

*) Buchners Bayrische Geschichte: Vergleiche Herzog Christoph von Lipowsky. München 1818; Bayrische Annalen 1833; Zschocke Bayrische Geschichten II., 418 ꝛc.

**) Seine Ringkunst kommt in allen Fechtbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts vor. Handschriften finden sich zu Gotha, Wolfenbüttel, München, Heidelberg, Wien, Oettingen, Breslau, Karlsburg ꝛc.

***) Siehe Fuggers Ehrenspiegel.

bayrische Ritter, wie der gleichzeitige Kaiser **Max** der Erste letzter Ritter der gesammten deutschen Welt genannt worden ist, welcher gleichfalls, wie dort der bayrische Herzog den deutschen Namen gegen den Slaven rächte, auf dem Reichstage zu Worms im Jahre 1495 den übermüthigen französischen Ritter Claude Barre, welcher die ganze deutsche Nation herausforderte, mit Schimpf und Schmach zudeckte*).

Von der Schlacht bey **Affalterbach** zwischen den Nürnbergern und den Markgräflichen (des Markgrafs Friedrich zu Brandenburg) vom Jahre 1502 gibt es ein fliegendes Blatt und Lied, das (also 9 Jahre nach Hertzog Christophs von Bayern Tode) gesungen ward „**in hertzog Cristofs thon.**"

Lange aber blieb in Bayern und Deutschland von Herzog **Christoph's von Bayern** Leibeskraft, wie von Georgs

---

*) **Fuggers** Ehrenspiegel VI., 120. S. 1376. Einem Zweykampf, den Kaiser Max dem Könige Franz I. von Frankreich anbot, stellte sich dieser bekanntlich nie. — Einen verwandten Kampf zwischen König Woldemar von Dänemark und Burkard von Darhaw siehe in **Cranz** Vandalia Bl. 294; ein andrer wird erzählt von Mathias Corvinus mit dem riesigen Holubar. Ein schöner Zug vom Jahre 1158: Ein ligurischer Ritter ritt vor Mailand an Kaiser Friedrich Rothbarts Lager und forderte heraus. Da kam **Albert von Andechs** und Tyrol hervor auf kleinem Roß, ohne Helm, ohne Beinschienen und Brustharnisch, bloß mit Lanze und Schild, streckte jenen nieder, schenkte ihm Leben und Waffen und kehrte ohne Ruhmredigkeit zurück. Gleichzeitig, 1155, hieb ein deutscher Soldat vor Tortona, wo es ganz gefährlich war, sich Stiegen in den Fels, kletterte hinauf, tödtete einige Feinde, kehrte zurück und wollte nicht Ritter werden, wozu ihn der Kaiser machen wollte. (Siehe Raumer's Hohenstaufen II., 95.)

des Reichen Geld und Gut, ein Sprüchwort, das schon 1461 bekannt war*), um 1484 aber so lautete**):

Hett ich Herzog Jörgen von Bayern Gut
Und der von Ulm Muth ***)
Und Herzog Cristofels von München leip
Und Herzog Sigesmundes von Oesterreich weip

---

*) In Cod. monac. germ. 810. 8o., hinten im Deckel:
het ich des keisers beib (Weib)
vnd des herczog stolczen leib
vnd der venediger gut
vnd der von vlm vbermut
vnd der nurenberger sin vnd witz
so beg ich vmb nimant nichz.

**) Siehe Siebenkees Materialien zu einer Geschichte Nürnbergs II., 636; Canzler und Meißner Quartalschrift für ältere Literatur und neuere Lectüre: 1784. St. 3.

***) In einer Stuttgarter Handschrift des 15. Jahrhunderts (öffentliche Bibliothek. Mscr. poet. 4o. n. 50.) heißt dieser Spruch:

Het ich des von tiersten lib
Vnd des kaisers schenes wib
Vnd der von fenedig gut
Vnd der von ylm ybermuot
Vnd des von mailand gelick
Vnd des von zirch dick
Vnd der von kostenz schwanck
Vnd der von basel wechselbanck
Vnd den zol an dem rein
Vnd het dar zuo witz vnd kunst (sin?)
Wer mecht mier gelich sein.

Und der von Nürnberg Witz*),
Ich geb um alle Sachen nit ein Schwitz**).

Erst im Jahre 1835 noch hat diesen Spruch Spindler in seinem Vergißmeinnicht (Jahrgang VI.). als „einen schönen Spruch von Gilgenschein" also mitgetheilt:

Vier Stück im Bayerland sind wohl bedacht.
Hätt' ich des weisen Albrecht Macht,
Und des reichen Jörgen Pracht
Seiner Frauen Lieblichkeit
Und des Christophs Tapferkeit
Der Erste wär' ich weit und breit.

---

*) Ein andrer geläufiger Spruch sagt:

Hätt' ich Venediger Macht
Augsburger Pracht,
Nürnberger Witz,
Straszburger Geschütz,
Ulmer Geld
Waer ich Herr der ganzen Welt;

welchen Spruch J. F. Jacobi 1828 (Denksprüche in Reimen. Bonn. 8o. n. 118) so verneut hat:

Hätt' ich Napoleons Macht,
Pariser Pracht,
Weimars Witz,
Rothschilds Geld,
Wär' ich Herr der ganzen Welt.

**) An der angeführten Stelle steht: um alle Sach'en nicht ein Switz: da käme am Ende eine sächsische Schweiz heraus. Den Ausdruck „nit ein Schwitz um etwas wissen," hat auch Aventin (Chronik, 187), und gehört derselbe zu den ähnlichen Negationen in Grimm's deutsch. Gramm. III., 730—733.

Durch diese Mittheilung glaubt der Schreiber dieses, wie er dadurch gelegentlich ein Bild von der reichen Turnkunst unsers Volkes in seinen früheren Jahrhunderten gegeben, den in der Ueberschrift genannten sinnigen Wahrzeichen älterer Zeit und Sitte eine größere, bedeutsamere Beziehung wieder zugeführt zu haben, als sie dem flüchtig und von ganz andern Interessen unsrer Tage (Geld oder Eisenbahn?) erfüllt Vorübergehenden allein gewähren können. Sie sind Denkmale einer andern, vergangenen Zeit: Herren und Bürger im ungestörten Lebens- und Liebesverkehr; das bindende Mittel aber in diesem Falle — männliche Rüstigkeit. Und so sind und bleiben sie in vielem Betracht eine Zierde der königlichen Residenz, von der, als es noch die alte kurfürstliche Burg oder der alte Hof war, der Schwedenkönig Gustav Adolf im Jahre 1632 sagte: „Diesem Schloße fehle nichts als Walzen, so wollt' ich's nach Schweden schieben laßen."

Zu Seite 22 gehörig.

a.

Dieser Grundstein wurde gelegt

am

25ten August 1837 nach Chr. G.

als

am 51ten Geburts= und Namenstage

und

im 12ten Regierungsjahre

des

Königs Ludwig I. von Bayern,

des väterlichen Gewährers dieser Turnanstalt

im Jahre 1828.

Unter

dem K. Staatsminister des Innern

Fürsten Ludw. von Oettingen Wallerstein

unter

dem K. Regierungspräsidenten

Grafen Karl von Seinsheim

b.

Unter

den K. Oberkirchen- und Oberstudienräthen
J. B. Mehrlein, F. Faber, A. Mengein,
Fr. v. ZuRhein

unter

dem Rektor der K. Hochschule Obermedicinalrath
H. Weißbrod

unter

dem K. Kreisschulreferenten Dr. J. Prand

unter

den Rektoren der beiden K. Gymnasien
J. Fröhlich und Fr. v. P. Hocheder,

unter

dem K. Polizeydirektor und Vorstand der
Localschulcommission Karl v. Menz

endlich unter

den frömmsten Wünschen für
das wachsende Gedeihen der Turnanstalt

von

ihrem Vorstande Dr. H. F. Maßmann,
K. ord. Professor an der Hohen Schule.

(Zu Seite 23 gehörig.)

Spruch

in gothischer Sprache

(in den Grundstein gelegt.)

𐌼𐌰𐌽𐌽𐌰 𐌲𐌰𐌼𐌰𐌽𐍅𐌹𐌸𐍃 𐌹̈𐍃𐍄
𐍃𐍅𐌴 𐌼𐌰𐌽𐌻𐌴𐌹𐌺𐌰 𐌲𐌿𐌸𐍃=
𐌹̈𐌸 𐌿𐍃𐍃𐌰𐍄𐌹𐌸𐍃 𐍃𐍅𐌴 𐌿𐍃 𐍃𐌰𐌹𐍅𐌰𐌻𐌰𐌹
𐍃𐌰𐌼𐌰𐌻𐌴𐌹𐌺𐍉 𐌾𐌰𐌷 𐌻𐌴𐌹𐌺𐌰=
𐌸𐌰𐍄𐌴𐌹 𐍃𐌺𐌰𐍀𐌰𐌽𐌰𐌳𐍉 𐌾𐌰𐌷 𐍃𐌺𐌰𐌻𐌺𐌹𐌽𐍉𐌽𐌳𐍉
𐍃𐍅𐌴 𐍃𐌺𐌰𐌻𐌺𐍃 𐌲𐌰𐍄𐌹𐌻𐍃
𐍃𐍅𐌴 𐍅𐌰𐍂𐌳𐌾𐌰 𐍅𐌰𐍂𐌾𐌹𐌸
𐌱𐌹 𐍅𐌰𐌳𐌹 𐍃𐌰𐌹𐍅𐌰𐌻𐍉𐍃.

𐌻𐌰𐌲𐌲𐌰 𐍈𐌴𐌹𐌻𐌰 𐍃𐍅𐌴 𐌻𐌹𐌱𐌰𐌹𐌼𐌰
𐌹̈𐌽 𐌻𐌴𐌹𐌺𐌰 𐌼𐌿𐌻𐌳𐌴𐌹𐌽𐌹𐌽
𐌾𐌰𐌼 𐌼𐌹𐌸𐌸𐌰𐌽𐌴𐌹 𐌹̈𐌽 𐌼𐌹𐌼𐌶𐌰
𐌿𐍃𐌼𐌹𐍄𐌰𐌼 𐌲𐌰𐌱𐌿𐌽𐌳𐌰𐌽𐌰𐌹 :
𐌻𐌴𐌹𐌺 𐌻𐌹𐌿𐍄𐌰𐌽𐌳𐍉 𐌰𐍆 𐌾𐌿𐌽𐌳𐌰𐌹
𐌻𐌰𐍄𐌾𐌰𐌽 𐌽𐌹 𐌰𐌹𐍅 𐌱𐌹𐌽𐌰𐌷 :
𐌴𐌹 𐌽𐌹 𐌿𐍃𐍅𐌰𐌷𐍃𐌾𐌰𐌹 𐍅𐌹𐌻𐌸𐌹𐍃
𐍅𐌹𐌲𐌰𐌳𐌴𐌹𐌽𐍉𐌼 𐌷𐌰𐌹𐌸𐌾𐍉.

𐌰𐌺𐌴𐌹 𐌻𐌹𐌸𐌾𐌿𐍃 𐌻𐌴𐌹𐌺𐌹𐍃 𐌰𐌻𐌻𐌰𐌹
𐌻𐌹𐌿𐌷𐌰𐌳𐌴𐌹𐌽𐌰𐌽𐍃 𐍃𐍅𐌴 𐌰𐌿𐌲𐍉
𐍅𐌰𐌹𐍂𐌸𐌰𐌹𐌽𐌰 𐌰𐌽𐌰 𐍅𐌰𐌹𐍂𐌰
𐍅𐌰𐌹𐍂𐌸𐌰𐌱𐌰 𐌿𐍃𐍄𐌰𐌿𐌷𐌰𐌽𐌰𐌼𐌼𐌰 :
𐌸𐌰𐌽 𐌾𐌰𐌹𐌽𐌰𐍄𐌰 𐌰𐍆 𐌾𐌿𐌽𐌳𐌰𐌹
𐌲𐌰𐌾𐌰𐌿𐌺 𐌰𐍂𐌱𐌰𐌹𐌳𐌹𐌼
𐌾𐌰𐌷 𐌰𐌽𐌳𐍅𐌰𐌹𐌷 𐍅𐌰𐌹𐍂𐌰𐌻𐌴𐌹𐌺𐍉
𐍅𐌴𐌲𐌰𐌼 𐍆𐍂𐌰𐌹𐍃𐍄𐌿𐌱𐌽𐌾𐍉𐍃.

𐌹̈𐌽𐌿𐌷𐌸𐌹𐍃 𐍅𐌴𐌹𐌷𐌽𐌰𐌹 𐍃𐌰 𐍅𐌰𐌲𐌲𐍃 𐌷𐌴𐍂
𐍅𐌰𐌹𐌷𐌾𐍉𐌽𐍉 𐌾𐌿𐌽𐌳𐌰𐌹𐍃=
𐌸𐌰𐍂𐌴𐌹 𐌻𐌿𐍃𐍄𐌿𐍃𐌰𐌼𐍉 𐌽𐌹𐌷 𐌻𐌰𐍄𐍉
𐌻𐌰𐌹𐌺𐌰𐌽𐌳𐌴𐌹 𐌿𐍃𐌳𐌰𐌿𐌳𐌴𐌹𐌸=
𐍂𐌹𐌽𐌽𐌰𐌽𐌳𐌴𐌹 𐌴𐌹 𐌲𐌰𐍂𐌹𐌽𐌽𐌰𐌹
𐌳𐌿 𐍂𐌰𐍃𐍄𐌰𐌹 𐍃𐍀𐌰𐌿𐍂𐌳𐌹𐍃
𐌾𐌰𐌱 𐌱𐍂𐌹𐌺𐌰𐌽𐌳𐌴𐌹 𐌱𐍂𐌰𐌺𐌾𐌰𐌹
𐌱𐌹 𐌱𐌹𐌿𐌷𐍄𐌾𐌰 𐌰𐍄𐍄𐌰𐌽𐌴.

𐌰𐌸𐌸𐌰𐌽 𐌷𐌰𐌹𐌻𐍃 𐍃𐌹𐌾𐌰𐌹 𐌾𐌰𐌷 𐌷𐌰𐌿𐌷𐌰𐌱𐌰
𐌷𐌰𐌶𐌾𐌰𐌹𐌳𐌰𐌿 𐌸𐌹𐌿𐌳𐌰𐌽𐍃
𐍃𐌰𐌴𐌹 𐍆𐍂𐌰𐌻𐌰𐌹𐌻𐍉𐍄 𐌻𐌴𐌹𐌺𐌰𐌼
𐌻𐌿𐍃𐍄𐌿 𐌰𐌹𐍂𐌺𐌽𐌰𐌽𐌰 𐌾𐌿𐌲𐌲𐌰𐌹𐌼=
𐌸𐍉𐌴𐌹 𐌲𐌰𐌸𐍅𐌰𐍃𐍄𐌹𐌳𐌰 𐌰𐌹𐍅 𐌳𐌿 𐌸𐌰𐌲𐌲𐌺𐌰
𐌸𐌹𐌿𐌳𐌰𐌽 𐌾𐌰𐌷 𐌰𐌻𐌻 𐍆𐌰𐌳𐍂𐌴𐌹𐌽𐌰𐌹𐍃
𐍅𐌰𐍂𐌾𐌰𐌽𐌳 𐍅𐌹𐌸𐍂𐌰 𐍅𐍉𐌳
𐍅𐌹𐌻𐍅𐌴 𐍆𐌹𐌾𐌰𐌽𐌳𐌴.

Der
vorausgehende
gothische Text
übertragen
in lateinische Lettern.

Manna gamanviths ist
sve manleika guths;
Ith ussatiths sve us saivalai
samaleiko jah leika,
Thatei skapando jah skalkinondo
sve skalks gatils,
Sve vardja varjith
bi vadi saivalos.

Der
vorausgehende
gothische Text
übersetzt
ins Neu-Hochdeutsche.

Bereitet ist der Mensch
ein Ebenbild Gottes;
Aber nicht aus Geist allein,
aus Leib auch zusammengefügt,
Welcher schaffend und sorgend
ein ausrichtiger Diener
Wie ein Hüter schirmet
das Kleinod der Seele.

Lagga hveila ſve libaima
in leika muldeinin
Jam miththanei in mimza
usmitam gabundanai,
Leik liutando af jundai
latjan ni aiv binah,
Ei ni usvahsjai vilthis
vigadeinom haithjo.

Akei lithjus leikis allai
liuhadeinans ſve augo
Vairthaina ana vaira
vairthaba ustauhanamma,
Than jainata af jundai
gajauk arbaidim
Jah andvaih vairaleiko
vegam fraiſtubnjos.

Die Weile als wir leben
im irdischen Leibe
Und so lange im Fleische
gebunden wir wandeln,
Will der Leib, wachsend von Jugend auf,
Nimmer versäumet seyn,
Daß er nicht auswuchre, wilder
als Wegedisteln der Haide.

Sondern die Glieder des Leibes all'
sollen licht wie das Auge
Werden am Manne,
dem würdig vollwachsenen,
Wenn jener von Jugend auf
rang mit Mühen
Und kämpfte männlich
gegen die Woge der Versuchung.

Inuhthis veihnai ſa vaggs her
vaihjono jundais,
Tharei luſtuſamo nih lato
laikandei usdaudeith,
Rinnandei ei garinnai
du raſtai ſpaurdis
Jab brikandei brakjai
bi biuhtja attane.

Aththan hails ſijai jah hauhaba
hazjaidau thiudans,
Saei fralailot leikam
luſtu airknana juggaim;
Thoei gathvaſtida aiv du thaggka
thiudan jah all fadreinais
Varjand vithra vod
vilve ſijande.

Darum sey geweiht dieses Kampffeld
fröhlicher Jugend,
Wo sie lustsam und nie läßig
im Spiele ausharrt,
Wettlaufend zum Preise
am Rastziel der Rennbahn,
Und im Ringkampf siegend
nach Sitte der Väter.

Aber Heil drum und höchster
Preis dem Könige,
Welcher gewährte den jugendlichen
Leibern die edle Lust,
Die erstarkt, zum Dauerdank,
König und Vaterland
Vertheidigen wider die Wuth
räub'rischer Feinde einst.

Zwey Lieder

(entstanden und gesungen auf dem Münchener Turnplatze vor den Herbstferien 1832.)

I.

Die Schnitter sind geschäftig,
Schon will der Sommer flieh'n:
Bald wird der Herbst neukräftig
In Wald und Feld einzieh'n;
Bald werden Viele wandern,
Die heut noch mit uns steh'n,
Bald rufen Glück auf wir Andern,
Die wir nicht mit Euch geh'n.

Drum laßt noch einmal wieder
Uns froh beysammen steh'n;
Durch Wettspiel und durch Lieder
Ein frisches Fest begeh'n;
Laßt hell von Herzen klingen,
Was heiß das Herz entbrannt,
Wonach wir jagen und ringen
Für dich, o Vaterland!

Und laßt des Muthes Fahnen,
Im munt'ren Spiele weh'n,
Und in des Wettlaufs Bahnen
Des Eifers Wunder seh'n;
Laßt klimmen uns und ringen
Zu Kreuz und Sieg hinan,
Daß der Drommeten Klingen
Einst Männer grüßen kann.

II.

Nun winkt die Nacht hernieder,
Vom heißen Spiel zu ruh'n;
Es neigen uns're Lieder
Zum ernsten Abschied nun:
Gar Viele werden scheiden
Auf manchen Tag hinaus,
Durch Wälder und über Haiden
Zum fernen Heimathaus.

Wir nähmen auch so gerne
Den Wanderstab zur Hand:
Vergeßt nicht in der Ferne,
Was uns im Spiel verband —
Und was im Ernst wir meinen,
Das haltet immerdar,
Bis wir uns wieder einen,
Wir frohe rüst'ge Schaar.

Nicht darf die Sonn' uns wecken,
Wir flieh'n die Daune weich;
Uns können süße Schlecken
Nicht machen reich noch bleich.
Wir zieh'n zu Felde, zu Walde,
Zum schäumenden Silberfall,
Und klimmen zur steilen Halde
Und singen dem Wiederhall.

Und wann die gelben Blätter
Der Herbst herniederstreut
Und bald des Winters Wetter
In düst'rer Wolke dräut,
Dann kehren froh wir wieder
An dieses grüne Feld,
Und grüßen uns als Brüder
Und bleiben's treugesellt.

Doch die noch weiter wandern,
Den gebe Gott Geleit!
Getreu an Euch wir Andern
Gedenken alle Zeit.
Wir halten alle bieder
An rechter deutscher Art —
Lebt wohl, ihr lieben Brüder,
Glück auf zur Wanderfahrt!

Druck von M. Pössenbacher.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Massmann, Hans F.,

Die öffentliche Turnanstalt zu München

München 1838

Bavar. 1762 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376391-1